

INSTITUT ZUR ERFORSCHUNG VON EVANGELISATION UND GEMEINDEENTWICKLUNG
DER THEOLOGISCHEN FAKULTÄT GREIFSWALD

**Studie über „Zweitgottesdienste“
in der
Evangelischen Landeskirche in Baden**



Auswertung 1. Fragebogen 2005/06



Vorwort

Am 1. April 2004 hat das Institut zur Erforschung von Evangelisation und Gemeindeentwicklung (IEEG) an der Universität Greifswald seine Arbeit aufgenommen. Am Entstehungsprozess waren neben der Theologischen Fakultät auch die Arbeitsgemeinschaft Missionarischer Dienste beteiligt. Absicht des Institutes ist es, stärker und klarer als bisher die Themen der Evangelisation und der Gemeindeentwicklung in Forschung und Lehre zu integrieren. Diese Themen sollen als kirchliche Basisaufgaben vor dem Hintergrund einer nachchristlichen Gesellschaft wissenschaftlich erforscht und im Lehrangebot der Fakultät sowie in Publikationen allgemein zugänglich gemacht werden.

Neben universitären Lehrveranstaltungen und Forschungsprojekten führt das Institut auch spezielle Angebote zur Fort- und Weiterbildung von Pfarrerinnen und Pfarrern durch. Dies sind u.a. das Greifswalder Studiensemester und das Spirituelle Gemeindemanagement. Ziel der Aus- wie der Fortbildung ist die Förderung der Sprachfähigkeit für den christlichen Glauben, der missionarischen und der kybernetischen Kompetenz für den Aufbau christlicher Gemeinden. Hinzu kommen Pastorkollegs mit Kirchenkreisen.

Neben der Pommerschen Evangelischen Kirche und der Evangelischen Kirche in Württemberg hat die Evangelische Landeskirche in Baden auf sechs Jahre die Finanzierung der Stelle eines wissenschaftlichen Mitarbeiters übernommen. Aus dieser Verbindung zum Institut entstand der Plan einer Studie über Zweitgottesdienste in Baden.

Um nun genauer zu untersuchen, wie und in welchem Maße „Zweitgottesdienste“ entstanden sind und das gemeindliche Leben prägen, hat die Evangelische Landeskirche in Baden das Institut zur Erforschung von Evangelisation und Gemeindeentwicklung, Greifswald, mit einer Studie über diese Gottesdienste beauftragt.

Für die Studie über Zweitgottesdienste in Baden sollte die Vielfalt der Gottesdienste in Blick kommen, die ergänzend oder alternativ zum traditionellen Sonntagmorgengottesdienst in den Gemeinden gefeiert werden. Seit wann bestehen diese Gottesdienste und von wem werden sie verantwortet? Welche Alters- bzw. Zielgruppen erreichen „Zweitgottesdienste“ und wie werden sie von der Gemeinde aufgenommen?

Im Blick war zunächst nicht irgendein spezieller Typ von Gottesdienst, sondern die verschiedenen Gottesdienste sollten berücksichtigt werden, die neben dem traditionellen Gottesdienst entstanden sind. Sie sollten mit einer gewissen Regelmäßigkeit stattfinden. Dazu wurde ein Fragebogen entwickelt und an die Kirchengemeinden der Badischen Landeskirche verschickt.¹ Dabei sei hier schon auf die zweite ausführlichere Fragebogenaktion verwiesen, die sich insbesondere an jene Kirchengemeinden richtete, die angaben, einen Zweitgottesdienste für Kirchendistanzierte anzubieten.

Im Folgenden handelt es sich zunächst um die Auswertung der benannten ersten Aktion. Der zweiten Fragebogenaktion ist ein eigener Auswertungsteil gewidmet.

Greifswald, im Juli 2006

Martin Reppenhagen & Michael Giebel

¹ Siehe Fragebogen im Anhang.



Inhalt

1. Vorbemerkungen	4
2. Studie über „Zweitgottesdienste“ in der Evangelischen Kirche in Baden	8
3. Unterscheidung in „Zweitgottesdienste“ für Kirchendistanzierte und „Zweitgottesdienste“ für andere Zielgruppen	14
4. Alter der Gottesdienste	15
5. Anzahl der Gottesdienste pro Jahr	18
6. Gottesdienstort	19
7. Wochentag.....	20
8. Dauer der Gottesdienste	21
9. Verantwortlichkeit / Mitarbeiterkonstellationen	22
10. Teamgröße.....	23
11. Besucherzahlen.....	24
12. Alter der Gottesdienstbesucher	27
13. Kinder im Gottesdienst.....	29
14. Akzeptanz der Gemeinde und Resonanz der Zielgruppe	29
15. Abschließende Bemerkungen.....	31
16. Anhang: Daten.....	33



1. Vorbemerkungen

Der Gottesdienst nimmt eine zentrale Stellung im Leben der christlichen Gemeinde ein. So heißt es in den Leitsätzen der Evangelischen Landeskirche in Baden unter „Wer wir sind“: „Wir feiern Gottesdienst: Gebet und Musik, Predigt und Abendmahl stärken uns, Gott zu lieben und den Nächsten wie uns selbst.“ Was hier im Singular formuliert ist, hat in vielen Kirchengemeinden die unterschiedlichsten Ausprägungen gefunden. Neben dem traditionellen Gottesdienst am Sonntagmorgen, der in den EKD-Statistiken² als Hauptgottesdienst bezeichnet wird, wird zu weiteren Gottesdiensten aus bestimmten Anlässen und für bestimmte Zielgruppen eingeladen. Hier ist es seit den 1960er Jahren zu einer zunehmenden Ausdifferenzierung des Gottesdienstangebotes gekommen, die in den letzten zehn Jahren zu einer ‚Renaissance‘ des Gottesdienst-Themas“ geführt hat. Zweite und dritte gottesdienstliche Programme haben „an vielen Orten Hochkonjunktur“.³

Nach den eher traditionsorientierten Agenden der Nachkriegszeit war der Wunsch nach einer stärkeren Situations- und Weltbezogenheit von Gottesdienst und Predigt bestimmend. Vor allem auf den Kirchentagen 1963 und 1965 sowie auf anderen überregionalen Kirchentreffen kam es zu alternativen Gottesdienstfeiern. Der bekannteste Gottesdienst dieser Phase war wohl das Kölner Politische Nachtgebet mit dem konkreten Ziel, einen Welt- und Alltagsbezug herzustellen. Dem agendarischen Gottesdienst traute man diesen Situationsbezug nicht zu. In den 1970er und 80er Jahren kamen andere Gottesdienste hinzu, die vor allem den Aspekt des Festes und des Feierns aufnahmen. Lange Zeit blieben die neuen Gottesdienste eher Randerscheinungen auf Kirchentagen oder anderen überregionalen Treffen. Sie haben keine flächendeckende Wirkung erreicht. Diese wurde erst ansatzweise mit dem Entstehen von besonderen Familien- und Jugendgottesdiensten sowie Taizéandachten in den 1970er und 1980er Jahren erreicht. Weitere alternative Gottesdienste folgten und erfuhren unterschiedliche Verbreitungen. Insbesondere kam es zur Schaffung von Gottesdiensten, die sich besonderen Zielgruppen zuwandten.

In der Broschüre der EKD zum kirchlichen Leben heißt es auf die heutige kirchliche Situation bezogen: **„eine Alternative zu den „gewöhnlichen Sonntagsgottesdiensten“ stellen Gottesdienste für bestimmte Zielgruppen oder mit besonderen Gestaltungselementen dar. Die Möglichkeit, mit der ganzen Familie gemeinsam am Gottesdienst teilzunehmen, findet großen Zuspruch bei Eltern mit Kindern, die sonst eher selten in der Kirche anzutreffen sind.“**⁴ Durch diese Gottesdienste spricht Kirche nun insbesondere Personen- und Altersgruppen an, die durch den „gewöhnlichen Sonntagsgottesdienst“ nicht oder zunehmend weniger erreicht werden. In sehr unterschiedlicher Weise werden sie dabei dem „Sonntagsgottesdienst“ zugeordnet. Wo der traditionelle Gottesdienst am Sonntagmorgen weiterhin als Hauptgottesdienst gilt, bleiben die anderen Gottesdienste diesem zu- bzw. untergeordnet. Der Wunsch bleibt, dass die Besucher dieser anderen Gottesdienste wieder „ihren Platz“ im Hauptgottesdienst finden. Oder die anderen Gottesdienste gehören zum vielfältigen gottesdienstlichen Leben der Gemeinde und zeigen eine Möglichkeit des gottesdienstlichen Feierns neben dem traditionellen Gottesdienst am Sonntagmorgen.

Dass bei den „Gottesdienste(n) für bestimmte Zielgruppen oder mit besonderen Gestaltungselementen“ insbesondere an Familiengottesdienste gedacht wird und diese neben den Kindergottesdiensten in der Statistik gesondert aufgezählt werden, braucht angesichts ihrer

² Vgl. Statistik über die Äußerungen des kirchlichen Lebens in den Gliedkirchen der EKD im Jahr 2004, Januar 2006, Kirchenamt der EKD, Hannover 2006, Tabelle 7, S. 12.

³ So Herbst, Michael, Neue Gottesdienste braucht das Land, BThZ 17.2000, S. 155.

⁴ Evangelische Kirche in Deutschland. Zahlen und Fakten zum kirchlichen Leben, Kirchenamt der EKD, Hannover 2005, S. 13.



weiten Verbreitung und Etablierung nicht zu verwundern.⁵ Dennoch kann man für die Zukunft erwarten, dass auch hier der fortschreitenden Vielfalt an unterschiedlichen Gottesdiensten Rechnung getragen wird. **Das gottesdienstliche Angebot ist bunter geworden.** Neue und weitere Gottesdienstformen sind hinzugekommen und im Entstehen. Es besteht ein neues Interesse an der Gestaltung von Gottesdiensten, das auch die Gemeinde und ihre Mitarbeiter erfasst hat.

Schon befürchten Skeptiker den liturgischen Wildwuchs oder gar den Ausverkauf des Gottesdienstes. So war 1995 in der Frankfurter Rundschau unter dem Titel „Der Pastor als Entertainer. Wenn Gottesdienste zur Mitspiel-Show werden“ aus der Feder des Frankfurter Kulturkritikers Peter Iden zu lesen: „Aufgeweckt-muntere Pastoren haben die Rolle von Animatoren übernommen. Aus lauter Furcht, die Kirchen könnten verkrusteter Formen verdächtigt werden und leer bleiben, verlegen sie sich aufs Entertainment. (...) Jedes Gemeindeglied darf sich einbringen in den Gottesdienst, nicht meditativ, sondern durch lautes und oft geschwätziges Mittun, gefragt ist weniger das Zuhören als der eigene Beitrag.“ Die Kirche wird zum „Schauplatz egozentrischer Selbstdarstellung“, zur **„Anbiederung an den Zeitgeist“**. Nach weiteren markigen Beschreibungen der so deformierten Gottesdienste fragt Iden nach einer neuerlichen „Vertreibung der Firlefanz-Händler aus ihren Tempeln“.⁶

Man wird nun nicht bestreiten, dass es solche Gottesdienste gibt. Ebenso gibt es auch langweilige, lieblos vorbereitete und öde gehaltene Traditionsgottesdienste, die anscheinend den Beweis antreten wollen, dass der Gottesdienst einer museal anmutenden Zeremonie mit formelhaften Worten gleicht und grundsätzlich keinen Spaß machen darf – ganz zu schweigen von einem Bezug zum eigentlichen Leben. In beiden Fällen kommt es zu einem Ausverkauf des Gottesdienstes. Doch in beiden Fällen wird man auch festhalten, dass es sich hierbei um Ausnahmen handelt und solche Auswüchse keine Argumente gegen den Gottesdienst als solchen darstellen. Nun ist Idens Kritik gewiss grundsätzlicher. Er stellt die Frage, ob Gottesdienste sich auch moderner Formen der Unterhaltung bedienen dürfen und dennoch Gottesdienste bleiben. **Dürfen Gottesdienste auch unterhalten?**

Nun wird man trotz der Negativbeispiele und trotz der Sorge um die gottesdienstliche Kontinuität den anderen Gottesdiensten Sorgfalt und Liebe zum Detail bescheinigen: Hier wird mit Engagement, Liebe und Sorgfalt gestaltet. Nicht jede Abweichung von der agendarisch vorgegebenen Form ist mit einem liturgischen Ausverkauf gleichzusetzen. **Hier engagieren sich Gemeindeglieder, denen der Gottesdienst wichtig geworden ist, die Verantwortung im Rahmen des Priestertums aller Gläubigen wahrnehmen wollen.** Diese Gottesdienste sind damit auch Ausdruck der mannigfaltigen Gaben, die Gott einer Gemeinde und Kirche schenkt. Diese gilt es, stets neu zu entdecken und ihnen Raum zu geben.

Wir werden „Zweitgottesdienste“ vorfinden, die weiterhin vor allem durch den Pfarrer / die Pfarrerin verantwortet werden unter Mitarbeit von Ehrenamtlichen. Hier ist noch eine gewisse Stufung zwischen Amt und Gemeinde zu erkennen. Diese Stufung kann auch von den Gottesdienstbesuchern so gewollt sein, besonders wo der Pfarrer / die Pfarrerin (im Talar) noch als Repräsentant und Garant der ecclesia visibilis angesehen wird. In solchen Fällen kann es durchaus sein, dass der Gottesdienst zwar durch ein Team von Ehrenamtlichen vorbereitet und auch durchgeführt wird, der Pfarrer / die Pfarrerin jedoch von Team und Gottesdienstbesuchern gewollt eine besondere legitimierende Funktion für diesen Gottesdienst übernimmt. Selbst Jugendliche wünschen sich zu Jugendgottesdiensten durchaus den Pfarrer / die Pfarrerin im Talar.⁷ So hat Isolde Karle unlängst darauf hingewiesen, dass Pfarrer und Pfarrern für viele

⁵ Vgl. Ratzmann, Wolfgang, Familiengottesdienst, in Schmidt-Lauber, Hans-Christoph u.a. (Hg.), Handbuch der Liturgik, Göttingen 2003, S. 820.

⁶ Frankfurter Rundschau vom 14.10.1995, S. 9.

⁷ Laut Erzählung des Landesjugendpfarrers der Evangelischen Landeskirche in Baden Eberhard Koch.



in und außerhalb der Kirche Religion und Kirche wahrnehmbar darstellen. „Sie versinnbildlichen in ihrer Person die Kirche und ihre Gemeinde.“⁸ Gleichzeitig wird man dieser allgemeinen Auffassung von der Repräsentanz von Kirche durch ihre Amtsträger widersprechen müssen. Dies muss nicht mit der Verortung der Kasualien in die Hauskreise geschehen, wie dies Rudolf Bohren Anfang der 1960er Jahre vorschlug,⁹ aber doch so, dass man genügend andere positive Beispiele von sichtbar gelebter Gemeinde und gefeierten Gottesdiensten ohne sichtbar erkennliche Amtsperson etabliert. Hier werden dann Gottesdienste auch ohne Präsenz des Pfarrers vorbereitet und gefeiert. Oder der Pfarrer / die Pfarrerin ist „nur“ ein Verantwortlicher unter anderen.

Oft wird von dem einen Gottesdienst zu viel erwartet: Glaubende sollen in ihrem Glauben gestärkt und Nichtglaubende zum Glauben gerufen werden, es sollen gleichsam die Alten und auch die Konfirmanden angesprochen werden, jene mit Sehnsucht nach Gemeinschaft sollen ebenso angesprochen werden wie jene mit Wunsch nach mehr Anonymität, Lebensbezug mit dem vollen Anspruch der Tradition soll in Predigt und Gebeten hergestellt werden – und das alles einmal die Woche am Sonntagmorgen um 10:00 Uhr. „Sie müssen das berühmte alte Mütterchen genauso begeistern können wie den dreizehnjährigen Konfirmanden, den Mediziner genauso wie den Bauarbeiter; sie müssen vielen vieles bieten oder bieten – das ist die unvermeidbare Folge dieser Zumutung – keinem etwas.“ So hat es Karl-Heinrich Bieritz schon vor 30 Jahren in Bezug auf den Pfarrer formuliert. Und in Bezug auf die Gemeindeglieder fährt er fort: „Sie müssen eine schwierige Musik über sich ergehen lassen, schwierige Melodien singen, schwierige Worte hören und sprechen. Da werden komplizierte alte Texte ausgelegt – wo sie doch allein daran interessiert sind, Ereignisse (aktuelle Ereignisse!) interpretiert zu bekommen – im Lichte der Texte. Da werden ihnen Definitionen zugemutet – wo sie doch viel besser in Gleichnissen, in Bildern denken und leben können.“ Am allermeisten **konstatiert Bieritz eine Überforderung der Institution Gottesdienst selbst.** „Sie kann das einfach nicht leisten, was von ihr verlangt wird.“¹⁰

Aber der eine Gottesdienst muss dies nicht alles leisten. Die vielen „anderen“ oder „alternativen“ oder einfach „Zweitgottesdienste“ zeigen auf, dass es Gottesdienst in vielfältiger Ausprägung geben kann – mit Pfarrer oder ohne Pfarrer, aber hoffentlich nie gegen den Pfarrer. Dies gilt, je mehr wir es mit einer Ausdifferenzierung der Lebensstile in unserer Gesellschaft zu tun haben. So hält Christian Grethlein fest: „Angesichts der heutigen Pluralisierung der Lebensstile erscheint mir ein jeden Sonntag stattfindender, gleichermaßen alle ansprechender Gottesdienst nicht mehr überall möglich. Deshalb **sollten Gottesdienste zielgruppenbezogen geplant bzw. in ihrem Zielgruppenbezug erkannt werden.**“¹¹

Wichtige Charakteristika dieser mehrheitlich von Haupt- und Ehrenamtlichen in Teamverantwortung gestalteten Gottesdienste sind **ihre deutliche Elementarisierung von Glaubensinhalten und Gottesdienstvollzügen, das Bemühen um Verständlichkeit und der Bezug auf die Alltagswirklichkeit der Teilnehmenden.** Der Mitvollzug des Gottesdienstes soll

⁸ Vgl. Karle, Isolde, Volkskirche ist Kasualien- und Pastorenkirche!, DtPfbI 104.12/2004, S. 625-630. Ob allerdings Karles Schlussfolgerungen für die Zukunft der Kirche zu folgen ist, darf auch bestritten werden. Die Zukunft der Kirche hängt nicht an den durch professionelle Pfarrer und Pfarrerinnen durchgeführten Kasualien. Vgl. dazu Eberhard Winkler: „Kasualien und Religionsunterricht werden auf die Dauer nicht ausreichen, die ‘Christen in Halbdistanz’ in der Kirche zu halten. Wir haben in der DDR erlebt, wie schnell eine Kasualkirche zusammenbrechen kann.“ ders., Tore zum Leben. Taufe - Konfirmation - Trauung - Bestattung, Neukirchen-Vluyn 1995, 34.

⁹ Vgl. Bohren, Rudolf, Unsere Kasualpraxis – eine missionarische Gelegenheit?, München ³1968.

¹⁰ Vgl. Bieritz, Karl-Heinrich, Unbehagen am Gottesdienst. Variationen über ein aktuelle Thema, in Rogge, Joachim & Schille, Gottfried (Hg.), Theologische Versuche V, Berlin 1975, S. 227f.

¹¹ Grethlein, Christian, Gottesdienst ohne Jugendliche!? Empirische Befunde und biblischtheologische Perspektiven zu einem Dilemma, in Lutherisches Kirchenamt der VELKD (Hrsg.): Texte aus der VELKD, Nr. 92, Hannover 1999, S. 3-20.



gerade auch jenem möglich sein, der keine gottesdienstliche Erfahrung mitbringt. In unterschiedlicher Weise werden Möglichkeiten zur Beteiligung und zur Distanz für die Gottesdienstteilnehmer geschaffen.

Angesichts einer Ausdifferenzierung von verschiedenen Gottesdienstformen stellt sich die Frage nach der Bezeichnung dieser anderen Gottesdienste. Traditionell spricht man angesichts von Wochen- und Kindergottesdienst vom Hauptgottesdienst am Sonntagmorgen. Dieser Sprachgebrauch hat sich noch erhalten, ist jedoch eher am Schwinden. Aus dem Bereich des Kindergottesdienstes wurde deutlich darauf hingewiesen, dass für die daran teilnehmenden Kinder der Kindergottesdienst der Hauptgottesdienst sei. Dieses Verständnis lässt sich auch auf die anderen Gottesdienste ausweiten. Wenn also hier von „Zweitgottesdiensten“ als Überbegriff die Rede ist, dann nicht im Sinne einer Vor- oder Nachordnung.

Als „Zweitgottesdienste“ werden alle Gottesdienste verstanden, die sich in ihrer Gestaltung deutlich vom traditionellen Sonntagmorgengottesdienst unterscheiden und in gewisser Regelmäßigkeit gefeiert werden.¹² Dabei kann man kritisch fragen, ob der Begriff „Zweitgottesdienst“ angemessen ist. Einerseits bleibt der traditionelle Gottesdienst gewisser Bezugspunkt und andererseits könnte eine Zweitrangigkeit gegenüber dem „Hauptgottesdienst“ zum Ausdruck kommen. Dem widerspricht schon, dass so mancher Besucher eines „Zweitgottesdienstes“ diesen als seinen „Erstgottesdienst“ ansieht und gar kein Bedürfnis nach einem anderen Gottesdienst hegt. Der hier und da gehegte Wunsch, der „Zweitgottesdienst“ möge als Brücke zum Traditionsgottesdienst dienen, scheitert in aller Regel. Auch wenn keiner der untersuchten „Zweitgottesdienste“ an die Regelmäßigkeit des traditionellen Gottesdienstes auch nur annähernd heranreicht, sind diese alternativen Gottesdienste für die Mehrzahl der Besucher gerade nicht zweitrangig oder nur eine Brücke hin zum „eigentlichen“ Gottesdienst am Sonntagmorgen. Auch lässt die fortschreitende Ausdifferenzierung des gottesdienstlichen Angebotes Dritt- und Viertgottesdienste erkennen.

In einer zunehmenden Anzahl von Kirchengemeinden ist eine Vielfalt an unterschiedlichen Gottesdienstformen anzutreffen. Diese Vielfalt stellt in aller Regel eine Bereicherung für das gemeindliche Miteinander und für das gottesdienstliche Feiern in pluriformer Form dar. Man ist bereit, auch Experimente zuzulassen. Einer eher mahnenden Haltung, wie sie auch die Agende für die Evangelische Landeskirche in Baden von 1995 erkennen lässt,¹³ folgte eine größere Aufgeschlossenheit für die Kreativität in den Gemeinden. Die Einrichtung von Fortbildungen und liturgischen Tagen sowie einer Personalstelle für Gottesdienstgestaltung sollten diese Aufbrüche fachlich begleiten.

¹² Die Unterscheidung einer ersten und zweiten Welle von neuen Gottesdiensten (vgl. Herbst, S. 156ff) sowie die Bestimmung der „Zweitgottesdienste“ eher im Sinne der neueren evangelistischen Gästegottesdienste (vgl. Neue Gottesdienste braucht das Land, Heft 130 Amt für missionarische Dienst der Ev. Landeskirche Württemberg, Stuttgart Juli 1999) bleibt hier zunächst unberücksichtigt. Die Gottesdienste der „zweiten Welle“ mit ihrer eher evangelistischen Ausrichtung und Orientierung am Kirchenfernen sind Gegenstand einer zweiten Untersuchung, die auf dieser aufbaut.

¹³ Wo neue Gottesdienstformen eingeführt werden, soll dies mit Bedacht und Sorgfalt geschehen. Die charakteristischen Merkmale eines christlichen Gottesdienstes sollen erkennbar bleiben und ein Bruch mit der Tradition vermieden werden. Dabei wird an dem einen Gottesdienst festgehalten, auch wenn es zu „verselbstständigte(n) Gottesdienstformen“ kommen sollte, was durchaus empfohlen wird. „Die Gemeinde sollte nicht mit Änderungen der gewohnten Liturgie überfallen, sondern in geeigneter Weise vorbereitet werden. (...) Um die Gemeinde ... nicht zu überfordern, ...“. Die anderen Gottesdienste bleiben die Ausnahme und sollen dies, so entsteht der Eindruck, auch bleiben: Ausnahmen neben dem Normalfall des sonntäglichen Gottesdienstes. Vgl. Die Agende für die Evangelische Landeskirche in Baden, Band 1: Ordnung der Gottesdienste, Karlsruhe 1995, Vorwort & S. 178ff.



2. Studie über „Zweitgottesdienste“ in der Evangelischen Kirche in Baden

Für die Studie über Zweitgottesdienst wurde ein Fragebogen entwickelt und im Frühjahr 2005 an die etwa 630 Pfarrgemeinden der Landeskirche verschickt. Auf die Fragebogenaktion antworteten bis Ende Juni 2005 229 Gemeinden. Insgesamt wurden 451 Gottesdienste angegeben. Bei mehreren Fragen waren Mehrfachangaben möglich, sodass es zu Überschneidungen in den Angaben kam.

Die 451 „Zweitgottesdienste“ verteilen sich wie folgt auf verschiedene Arten von Gottesdiensten:¹⁴

6 Thomasmessen	80 Krabbelgottesdienste
25 Gästegottesdienste	44 Taizéandachten
43 Jugendgottesdienste	71 sonstige Gottesdienste
102 Gottesdienste in neuer Form ¹⁵	15 ohne Angaben
114 Familiengottesdienste	

Für die weitere Untersuchung wurde die Zahl der Gottesdienste nach folgenden Kriterien reduziert: a) Gottesdienste, die nur einmal pro Jahr stattfinden, wurden aussortiert b) ein Gottesdienst, der sich als traditioneller Gottesdienst erwiesen hat, wurde aussortiert. Diese Sortierung war nötig, da Gottesdienste, die nur einmal pro Jahr stattfinden, zum Teil Gottesdienste sind, die an besonderen Feiertagen wie Himmelfahrt oder Pfingsten stattfinden. Allgemein ist anzunehmen, dass fast alle Gemeinden solche Gottesdienste anbieten, aber nur sehr wenige Gemeinden diese angegeben haben. Zum anderen wird angenommen, dass bei

¹⁴ Für eine Beschreibung der einzelnen „Zweitgottesdienste“ vgl. Schmidt-Lauber, Hans-Christoph u.a. (Hg.), Handbuch der Liturgik. Liturgiewissenschaft in Theologie und Praxis der Kirche, Göttingen ³2003.

- Die Thomasmesse stammt ursprünglich aus der Lutherischen Kirche in Finnland und verbindet hochkirchliche Liturgie mit Beteiligungselementen. Als Zielgruppe gelten Kirchendistanzierte, die sich selbst zweifelnd sehen (Apostel Thomas).
- Der Begriff Gästegottesdienst stammt aus der Willow Creek Gemeinde in Chicago und bezeichnet einen niederschwellige Gottesdienst, der sich am Lebensstil der Außenstehenden orientiert.
- Mit Jugendgottesdienste werden Gottesdienste verstanden, die sich an der Jugendkultur und den Lebensfragen von Jugendlichen orientieren. In den 1970er Jahren geschah dies mit Kerze und Gitarre sowie unter Beteiligung der Jugendlichen selbst. Eigene Jugendbands sind für die gottesdienstliche Gestaltung entstanden.
- Gottesdienste in neuer Form
- Familiengottesdienste sind entstanden, nachdem man feststellen musste, dass die traditionellen Gottesdienste am Sonntagmorgen immer weniger Familien ansprachen. Im Unterschied zum Kindergottesdienst will er bewusst die ganze Familie mit ihrer spezifischen Lebenssituation ansprechen.
- Der Krabbelgottesdienst kann als besondere Form des Familiengottesdienstes verstanden werden, indem er Familien mit Kleinkindern anspricht, um mit ihnen Gottesdienst zu feiern.
- Taizéandachten sind aufgrund einer mittlerweile guten Tradition von Fahrten zur ökumenischen Kommunität nach Taizé entstanden. Durch die Lieder aus Taizé und meditative Gebete sowie Schriftlesungen erhält die Andacht ihr besonderes Gepräge.

¹⁵ Unter „Gottesdienst in neuer Form“ werden alle Gottesdienste verstanden, die in ihrer Gestaltung deutlich vom traditionellen Sonntagmorgengottesdienst abweichen. Das Evangelische Gottesdienstbuch spricht von „Gottesdienstgestaltung in offener Form“. Eine eindeutige Abgrenzung zu Gästegottesdiensten ist nicht möglich. Hier gibt es durchaus große Überlappungen in der Gestaltung. Allerdings o sich Gästegottesdienste viel deutlicher und stärker an den „seeker services“ der Willow Creek Community Church, Chicago, und damit auch an den Kirchendistanzierten als dies bei den Gottesdiensten in neuer Form der Fall ist. Die Bezeichnung „Gottesdienst in neuer Form“ lässt eine größere Definitionsbreite zu, wie untenstehend aufgezeigt wird.



Gottesdiensten, die nur einmal pro Jahr stattfinden, kein Konzept eines „Zweitgottesdienstes“ zugrunde liegt. Hier handelt es sich um Sondergottesdienste zu bestimmten Anlässen. Eine weitere Einbeziehung dieser Gottesdienste würde die Ergebnisse der Umfrage leicht verschieben.¹⁶

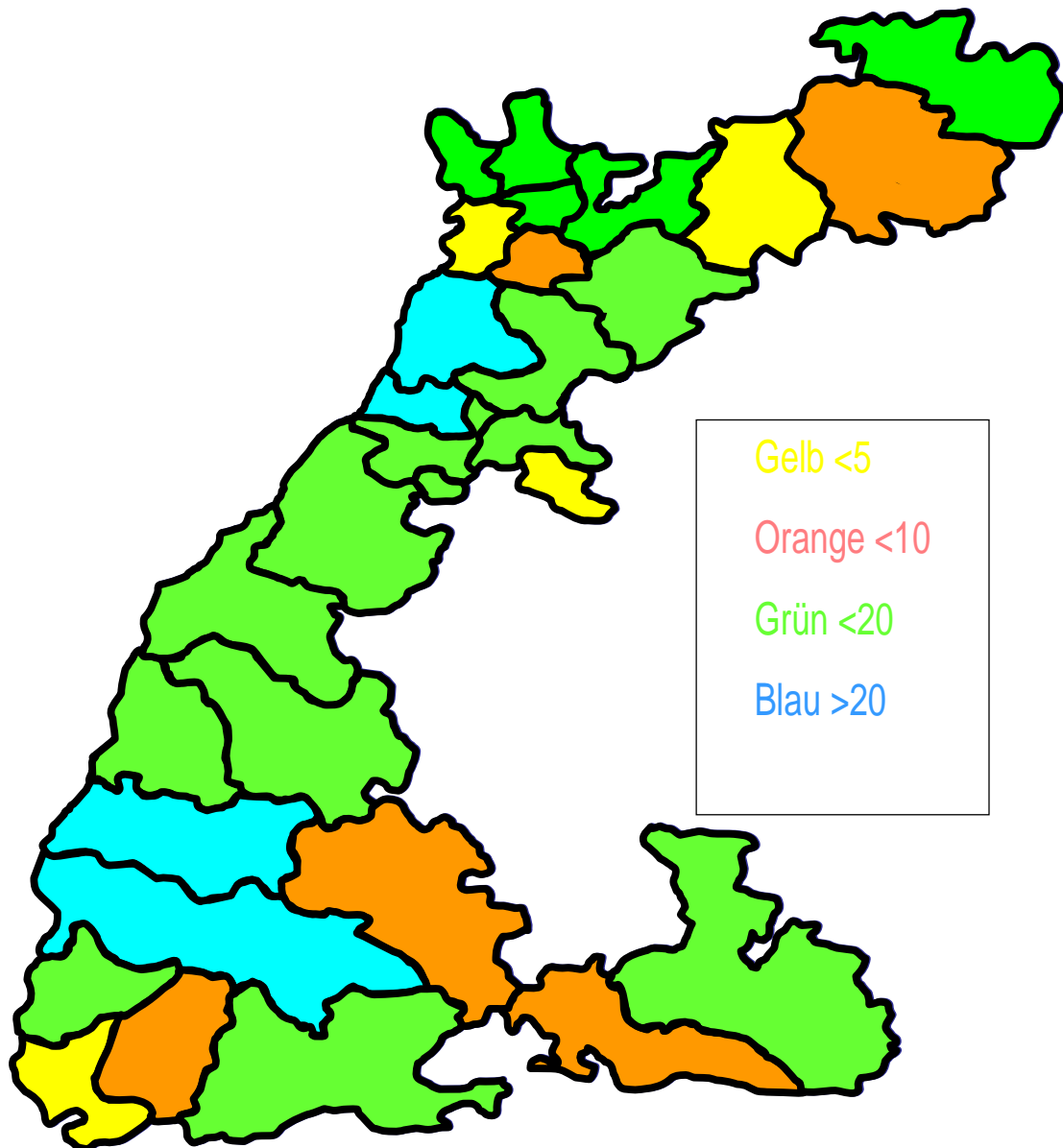
Aus der Reduzierung ergibt sich, dass 408 Gottesdienste für die weitere Untersuchung in Frage kommen. Von diesen 408 Gottesdiensten sind:

6 Thomasmessen	76 Krabbelgottesdienste
24 Gästegottesdienste	44 Taizéandachten
37 Jugendgottesdienste	60 sonstige Gottesdienste
91 Gottesdienste in neuer Form	8 Gottesdienste ohne Angaben
110 Familiengottesdienste	

Dabei erweist sich als auffällig, dass die Reduzierung vor allem im Bereich der Jugendgottesdienste (6), der Gottesdienste neuer Form (11), sonstiger Gottesdienste (11) und der Gottesdienste ohne Angaben liegt (7).

Eine Aufteilung der „Zweitgottesdienste“ nach Kirchenbezirken ergibt für die Evangelische Landeskirche in Baden folgendes Bild und zeigt, dass es in Bezug auf „Zweitgottesdienste“ keine weißen Flecken gibt. **Alternative oder andere Gottesdienste in ihren unterschiedlichen Prägungen und Zielgruppenorientierungen haben eine flächendeckende Ausbreitung erfahren.**

¹⁶ Einige Gottesdienste – insbesondere unter Sonstige angegeben – erweckten den Eindruck, eher eine Andacht zu sein. Da die Abgrenzung zum Gottesdienst nur schwer zu ziehen ist und die Andacht als „kleiner Gottesdienst im Alltag“ (Ratzmann) gilt, wurden diese Gottesdienste in die Auswertung aufgenommen.

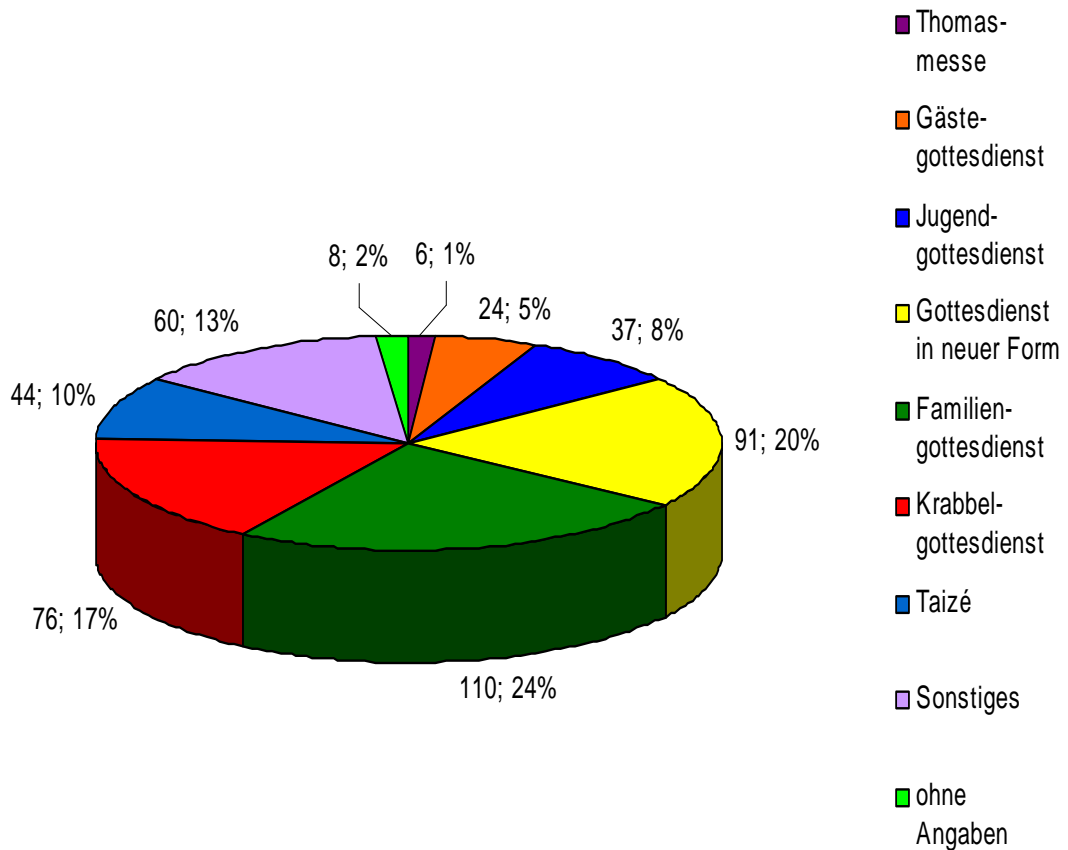


Unter den „Zweitgottesdiensten“ sind die Familiengottesdienste mit 24%¹⁷ und die Gottesdienste in neuer Form mit 20% am stärksten vertreten, gefolgt von Krabbelgottesdiensten mit 17% und Taizéandachten mit 10%. Mit insgesamt nur 37 Nennungen (8%) sind Jugendgottesdienste eher wenig vertreten. Die Feier von Gästegottesdiensten wurde 24 Mal genannt, das sind 5% aller genannten „Zweitgottesdienste“. Hinter den 60 sonstigen „Zweitgottesdiensten“ verbergen sich u.a. Nachteulen-, Salbungs-, Bibelbrunch-, Gospel-, Senioren- und Kunstgottesdienste, um nur einige davon zu benennen. Hier zeigt sich eine breite Vielfalt und hohe Kreativität in der Gestaltung von neuen Gottesdiensten. Selbst unter den bestimmten Kategorien zugeordneten Gottesdiensten wird man diese Vielfalt erkennen können. Die Namen der Gottesdienste sind nur ein Beispiel dafür: kreuz + quer, ausZeit, der andere Gottesdienst, Foyer, E-fun-gelio, Dive – eintauchen ins volle Leben, Come, MiniMax, Sign, Impulse – die Liste der verschiedenen Namen ließe sich fortführen.

¹⁷ „In den westdeutschen Gliedkirchen ist die Zahl der Familiengottesdienste zwischen 1987 und 2003 von 39 000 auf 54 000 gestiegen. Auch in den östlichen Gliedkirchen haben sie ihren festen Platz im Gemeindeleben. Neun Prozent der sonntäglichen Gottesdienste feiern Eltern und Kinder dort gemeinsam.“ Evangelische Kirche in Deutschland. Zahlen und Fakten zum kirchlichen Leben, Kirchenamt der EKD, Hannover 2005, S. 13f.

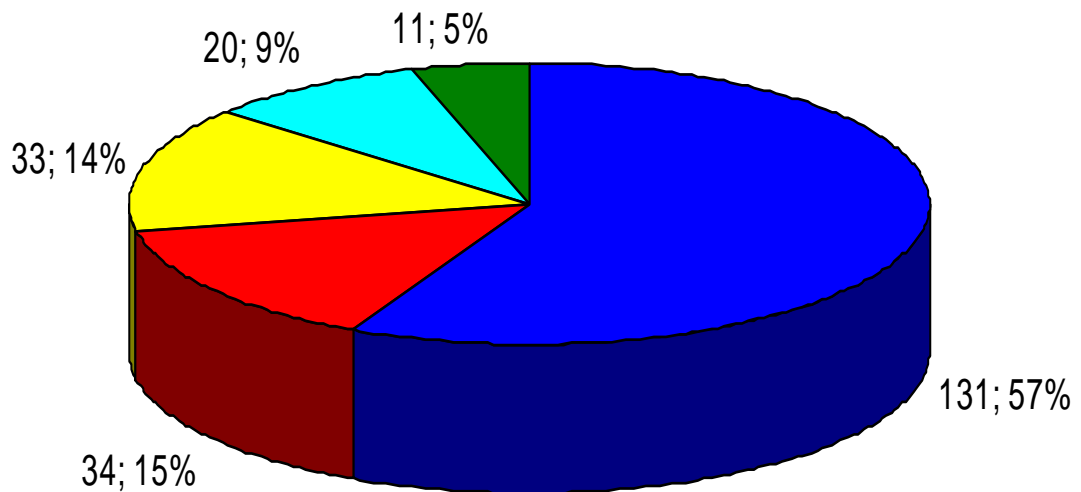


Zweitgottesdienste



In gut der Hälfte der 229 Kirchengemeinden, die auf die Fragebogenaktion geantwortet haben, wird neben dem traditionellen Sonntagmorgengottesdienst zu einem alternativen Gottesdienst eingeladen. Doch immerhin in knapp der Hälfte der Kirchengemeinden fächert sich das Gottesdienstangebot weiter aus: 15% bieten zwei, 14% drei und weitere 14% mehr als drei alternative Gottesdienste an. Hier zeigt sich eine fortschreitende Ausdifferenzierung der Gottesdienstangebote in den Kirchengemeinden. Berücksichtigt man das Entstehungsalter der verschiedenen „Zweitgottesdienste“, kann von einem besonderen Ausdifferenzierungsprozess in den letzten zehn Jahren gesprochen werden, in dessen Rahmen eine Vielfalt von alternativen Gottesdiensten zum „klassischen „Zweitgottesdienst““, dem Familiengottesdienst, hinzugekommen sind. Es gibt eine deutliche Tendenz zum „Drittgottesdienst“.

Anzahl der Zweitgottesdienste pro Gemeinde



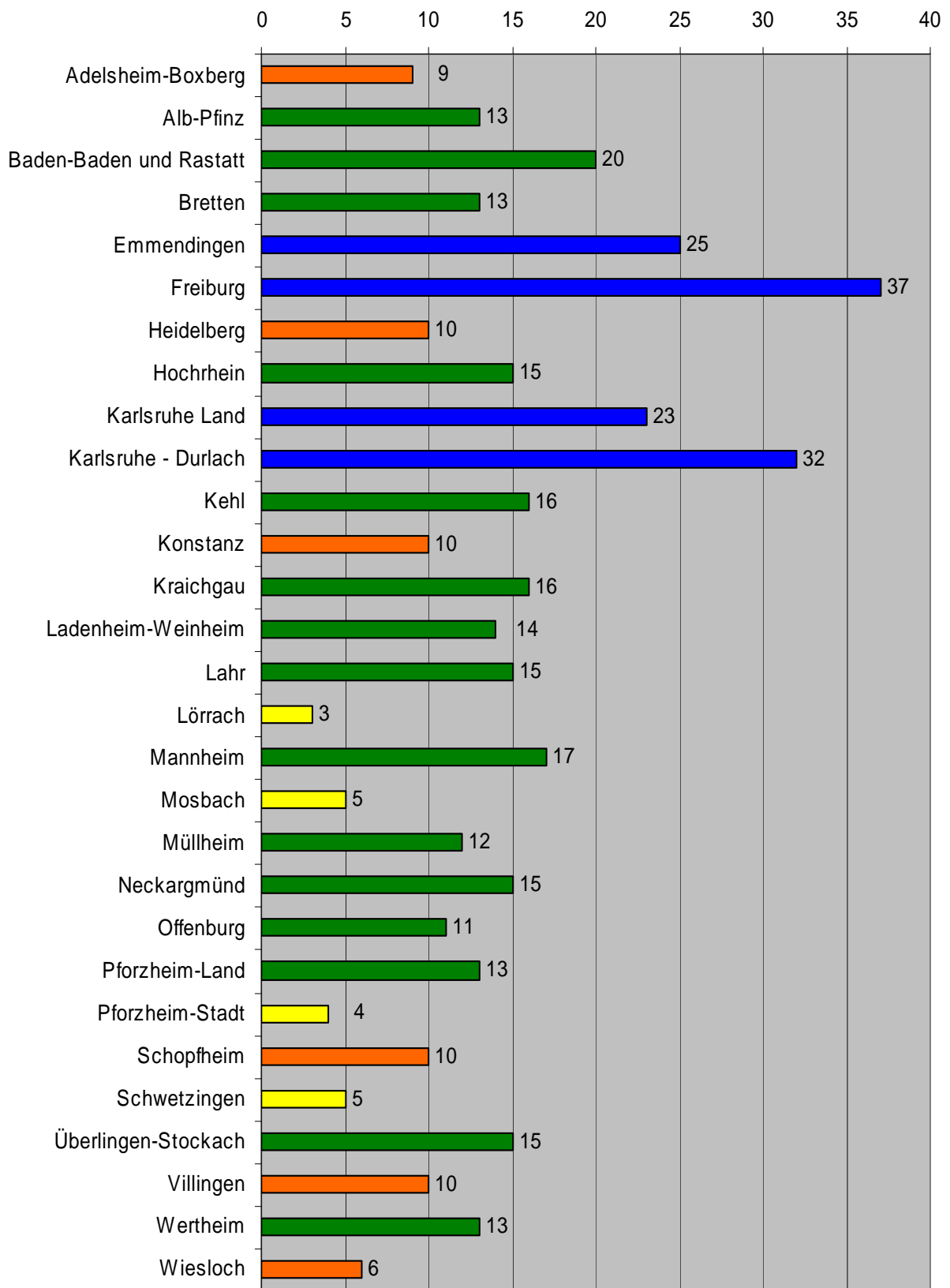
- 1 Zweitgottesdienst
- 2 Zweitgottesdienste
- 3 Zweitgottesdienste
- 4 Zweitgottesdienste
- 5 Zweitgottesdienste

Im Stadt-Land-Vergleich werden 133 Gottesdienste in Städten und 275 auf dem Land angeboten. Bei der Unterscheidung Stadt-Land wurden Orte über 15.000 Einwohner als Stadt gewertet. Allerdings wurden weitere Differenzierungen berücksichtigt, besonders wo Stadtteile noch eher dörflichen Charakter haben. So wurde der „Zweitgottesdienst“ in der Stadt Sinsheim der Kategorie Stadt zugeordnet, während der „Zweitgottesdienst“ im Stadtteil Sinsheim-Dühren der Kategorie Land zugeordnet wurde. Analoges ließe sich u.a. für Karlsruhe-Neureut und Konstanz-Litzelstetten festhalten. Aufgrund der stärkeren Dichte von Kirchengemeinden in der Stadt ist dort auch eine stärkere Ausdifferenzierung der Gottesdienste zu erkennen. Dies lässt sich jedoch nicht auf die Einzelgemeinde übertragen. Hier gibt es sowohl auf dem Land als auch in der Stadt Beispiele für Ausdifferenzierungen des gottesdienstlichen Angebotes. Exemplarisch für den ländlichen Bereich ließe sich die Kirchengemeinde Liedolsheim und für den städtischen Bereich die Erlöserkirche in Mannheim mit jeweils vier alternativen Gottesdiensten nennen.

Die Aufteilung auf die verschiedenen Kirchenbezirke der Badischen Landeskirche ergibt folgendes Bild (siehe auch oben die Landkarte):



Zweitgottesdienste nach Kirchenbezirk

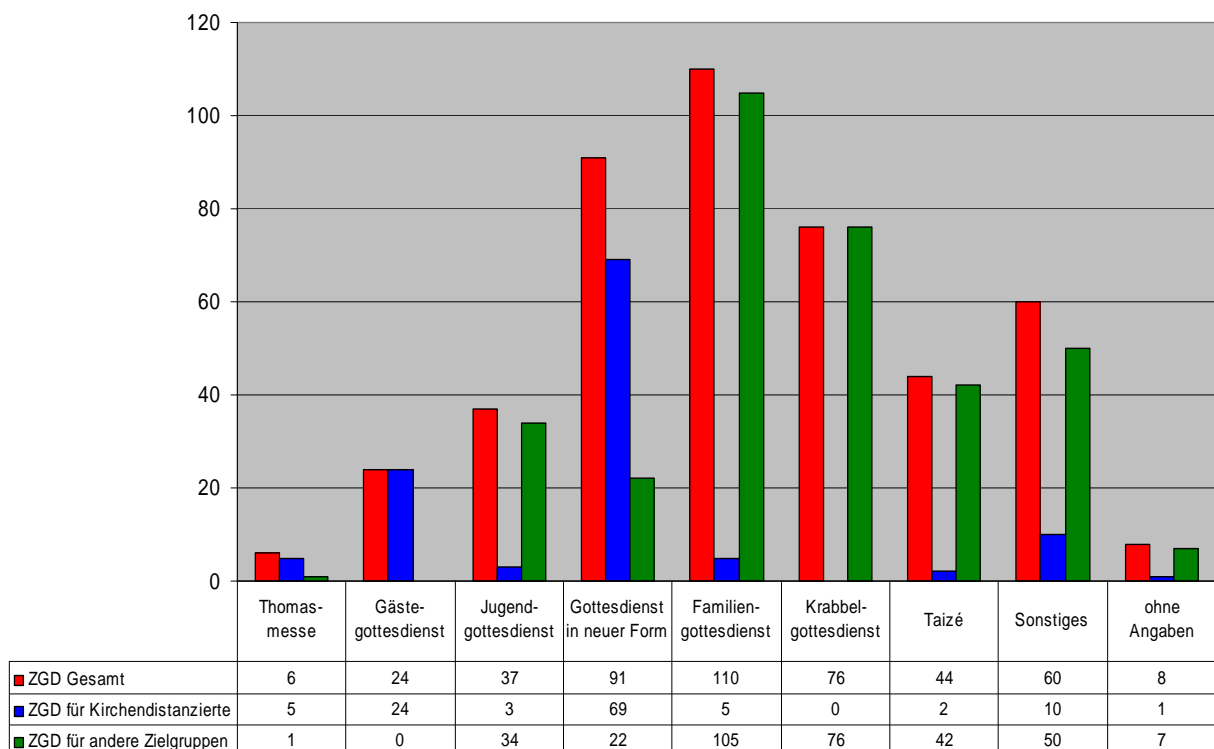




3. Unterscheidung in „Zweitgottesdienste“ für Kirchendistanzierte und „Zweitgottesdienste“ für andere Zielgruppen

Ein besonderes Interesse bestand in der Erfassung von „Zweitgottesdiensten“ für Kirchendistanzierte. Daher wurden die 408 Gottesdienste in zwei Gruppen unterteilt. Die erste Gruppe sind Gottesdienste, die in ihrer Zielgruppenformulierung oder im Namen ihres Gottesdienstes erkennen lassen, dass sie auf kirchendistanzierte Menschen oder Menschen auf religiöser Suche ausgerichtet sind. Zu dieser Gruppe zählen im Folgenden 96 Gottesdienste. Sie wird im Folgenden mit **„Gottesdienste für Kirchendistanzierte“** bezeichnet. Die andere Gruppe beinhaltet Gottesdienste, die in ihrer Zielgruppenformulierung erkennen lassen, dass sie auf bestimmte Teile (Altersgruppen) und Bedürfnisse der Gemeinde (Ruhe, Besinnung, Musik) ausgerichtet sind. Zu dieser Gruppe zählen 312 Gottesdienste. Sie wird im Folgenden als **„Gottesdienste für andere Zielgruppen“** bezeichnet. Damit ist nicht gesagt, dass diese Gottesdienste keine Kirchendistanzierten ansprechen. Es kommt hier auf die Absicht und Ausrichtung der Gottesdienste an. Dass diese Unterscheidung Sinn macht, wird sich im Lauf der Darstellung zeigen, denn es gibt Unterschiede zwischen diesen beiden Gruppen.

Art des Gottesdienstes



Im Vergleich dieser beiden Gruppen zeigt sich, dass alle Gästegottesdienste zur Gruppe der Gottesdienste für Kirchendistanzierte gehören. Dies scheint ein neuer Gottesdiensttypus zu sein, der bewusst diese Zielgruppenorientierung angenommen hat. Ähnliches gilt auch für die Thomasmessen. Dagegen finden sich in dieser Gruppe nur 3 Jugendgottesdienste, nur 5 Familiengottesdienste, kein Krabbelgottesdienst und nur 2 Taizéandachten. Dies schließt natürlich nicht aus, dass kirchendistanzierte Menschen auch diese Gottesdienste besuchen. Gerade im Bereich der Familiengottesdienste und Krabbelgottesdienste ist dies gut vorstellbar. Doch legt sich die Vermutung nahe, dass diese Gottesdienste nicht speziell für kirchenferne Menschen gestaltet und angeboten werden. Ansonsten wäre eine deutlichere Kennzeichnung dieses Anliegen in der Zielgruppenformulierung zu erwarten gewesen.



Es ist also eine Unterscheidung in der Intention vorhanden. Die Gottesdienste für kirchenferne Menschen haben eine bewusste Intention, diese Menschen anzusprechen. Im Gegenzug ist natürlich davon auszugehen, dass auch Gottesdienste für Kirchendistanzierte viele Gemeindeglieder ansprechen. Letzteres wird sich erst nach Auswertung der der zweiten detaillierteren Fragebogenaktion zu den Gottesdiensten für Kirchendistanzierte empirisch nachweisen oder widerlegen lassen. Gleichwohl kann jetzt schon aufgrund persönlicher Rückmeldungen von Pfarrern und Pfarrern festgehalten werden, dass viele Gemeindeglieder die neuen Gottesdienstformen für Kirchendistanzierte aufgrund ihrer Beteiligungs- und Gemeinschaftsorientierung sowie ihrer lebensbezüglichen Predigten und modernen Gestaltung selbst schätzen. Dies wird durch andere Untersuchungen zum Gottesdienst für einen Teil der Besucher des traditionellen Sonntagmorgengottesdienstes bestätigt.

So hält Ingrid Lukatis in ihren Darstellungen zum evangelischen Gottesdienst aus soziologischer Sicht fest: „Ein Teil der Gottesdienstbesucherschaft wie auch **manche Kirchenferne äußern Wünsche nach mehr Kontakt und Nähe, möchten soziale Gemeinschaft im Gottesdienst spürbar erfahren.** (...) Viele – vor allem jüngere – Menschen fühlen sich in herkömmlichen Gottesdiensten „zum Zuhören verurteilt“ und sträuben sich zum Teil vehement gegen solchen „Zwang“. Sie möchten spontaner reagieren, aktiver mitgestalten, auch mal selbst zu Wort kommen, Zustimmung oder Kritik äußern können.“¹⁸ Die Untersuchungen von Karl-Fritz Daiber aus den 1970er Jahren haben gezeigt, dass Gottesdienste in neuer Gestaltung besonders gut beurteilt werden. Daiber untersuchte die Resonanz der Gottesdienstbesucher bei drei unterschiedlich gestalteten Gottesdiensten bei jeweils identischer Predigt. Beim Gottesdienst in neuer Gestalt fiel die Wahrnehmung der Predigt am deutlichsten aus: „Der Einsatz von Medien und die Aktualisierung liturgischer Texte ... hat offenbar auch zu einer Aktualisierung der Predigt geführt.“¹⁹

Eine Mittelposition zwischen beiden Gruppen nehmen die Gottesdienste in neuer Form ein. Von 91 Gottesdiensten sind 69 also die meisten Gottesdienste für Kirchendistanzierte. Aber immerhin ein Viertel (22) der Gottesdienste wenden sich dezidiert an andere Zielgruppen. Hier zeigt sich eine begriffliche Unschärfe. Der Begriff „Gottesdienst in neuer Form“ bezeichnet einen Gottesdienst, der sich weder einem anderen etablierten Gottesdiensttyp zuordnen lässt noch selbst ein klar umrissenes Gottesdienstprofil darstellt.

Sind Familiengottesdienste keine Gottesdienste für Kirchendistanzierte? Sie sind es, da die Einrichtung von Familiengottesdiensten in der Regel aufgrund der Erfahrung eines deutlich nachlassenden Gottesdienstbesuchs durch junge Familien erfolgte. Der gewohnte Sonntagmorgengottesdienst hatte an Attraktivität verloren, sodass nach neuen Formen gesucht wurde, junge Familien wieder auf den Gottesdienst anzusprechen. In diesem Sinne sind Familiengottesdienste Gottesdienste für Kirchendistanzierte, auch wenn diese Zielgruppe nicht eigens mehrheitlich genannt wurde. Auch ist davon auszugehen, dass gerade unter jungen Familien ein hoher Anteil von Kirchendistanzierten zu finden ist. Die sonst vorzufindende Altersstruktur im traditionellen Gottesdienst legt dies sehr nahe. Dennoch unterscheiden sie sich in der Intention von neueren Gottesdiensten für Kirchendistanzierte, die in der Regel ein missionarisches Gemeindeaufbaukonzept mit deutlich evangelistischen Elementen verbinden. Letzteres ist dem Familiengottesdienst in aller Regel fremd.

4. Alter der Gottesdienste

Knapp ein Viertel der „Zweitgottesdienste“ besteht seit über 10 Jahren, weitere 29% seit über 5 Jahren. Über die Hälfte der untersuchten Gottesdienste sind älter als 5 Jahre. In den letzten fünf

¹⁸ Vgl. Lukatis, Ingrid, Herausforderungen an die Gestaltung von Gottesdiensten, VELKD-Texte 84/1999, S. 15ff. Der Wunsch nach Kontakt und Nähe einerseits steht laut Lukatis allerdings der Wunsch anderer nach Ruhe und Anonymität gegenüber.

¹⁹ Vgl. den Hinweis bei Lukatis, S. 23ff.

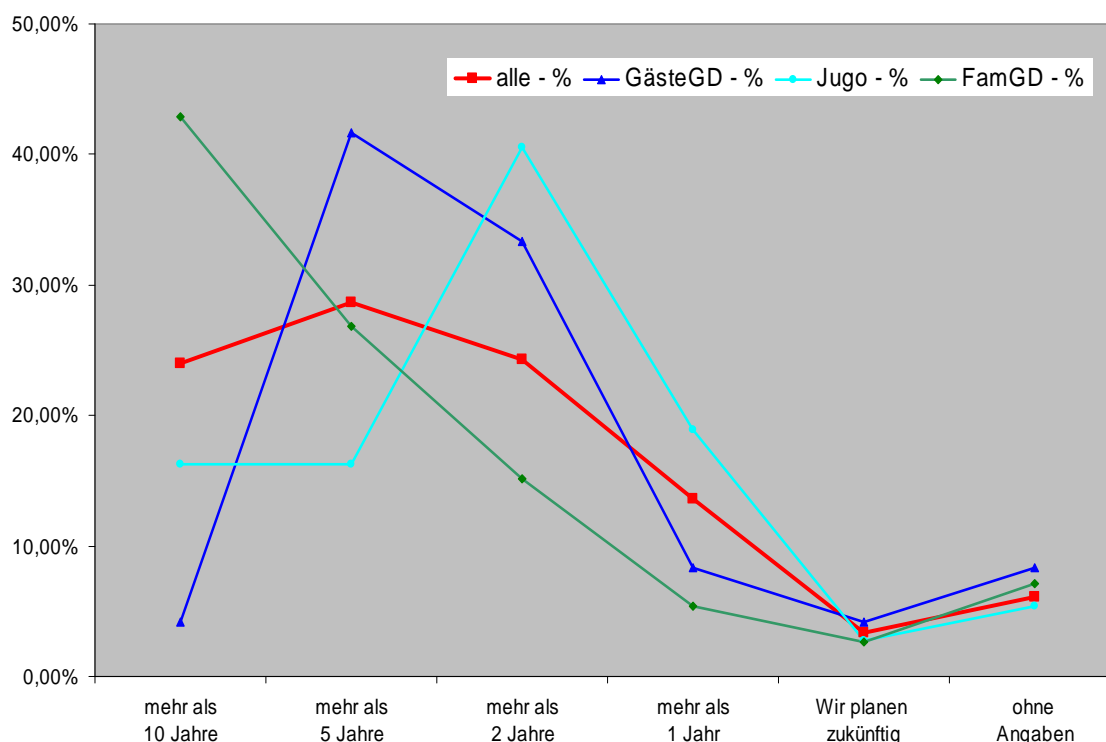


Jahren sind weitere 38% der Gottesdienste hinzugekommen. Dies zeigt, dass der **Trend zu einer weiteren Ausdifferenzierung des gottesdienstlichen Angebotes** ungebrochen anhält. Selbst für die Zukunft sind neue Gottesdienstangebote in immerhin 14 Fällen (3%) geplant.

Ordnet man die verschiedenen Gottesdienste ihrer Entstehungszeit zu, hatten die Familiengottesdienste mit 43% ihre stärkste Entstehungsphase in der Zeit vor 10 Jahren. Weitere 27% aller Familiengottesdienste sind 5-10 Jahre alt, sodass 70% aller Familiengottesdienste älter als fünf Jahre sind. Mit einer Zeitverschiebung von fünf Jahren und mehr folgen Krabbel- und Gästegottesdienste sowie Taizéandachten mit jeweils um die 40%. Gottesdienste in neuer Form sind mit 17% älter als 10 Jahre, 26% älter als 5 Jahre und 23% älter als 1 Jahr.

Obwohl 16% der Jugendgottesdienste bereits über 10 Jahre alt sind und weitere 16% über 5 Jahre, ist die Mehrzahl der Gottesdienste für Jugendliche nicht älter als 5 Jahre. 41% sind in den letzten 2 bis 5 Jahren entstanden. Dass bei den Jugendgottesdiensten nur wenige älter als 10 Jahre sind, mag allerdings auch mit der hohen Fluktuation unter Jugendlichen zusammenhängen, sodass Jugendgottesdienste eine kürzere Verweildauer haben und dann wiederum neu begonnen werden. Dies kann im Rahmen dieser Untersuchung allerdings nur als Vermutung benannt werden.

Seit wann gibt es diesen Gottesdienst - alle Prozent



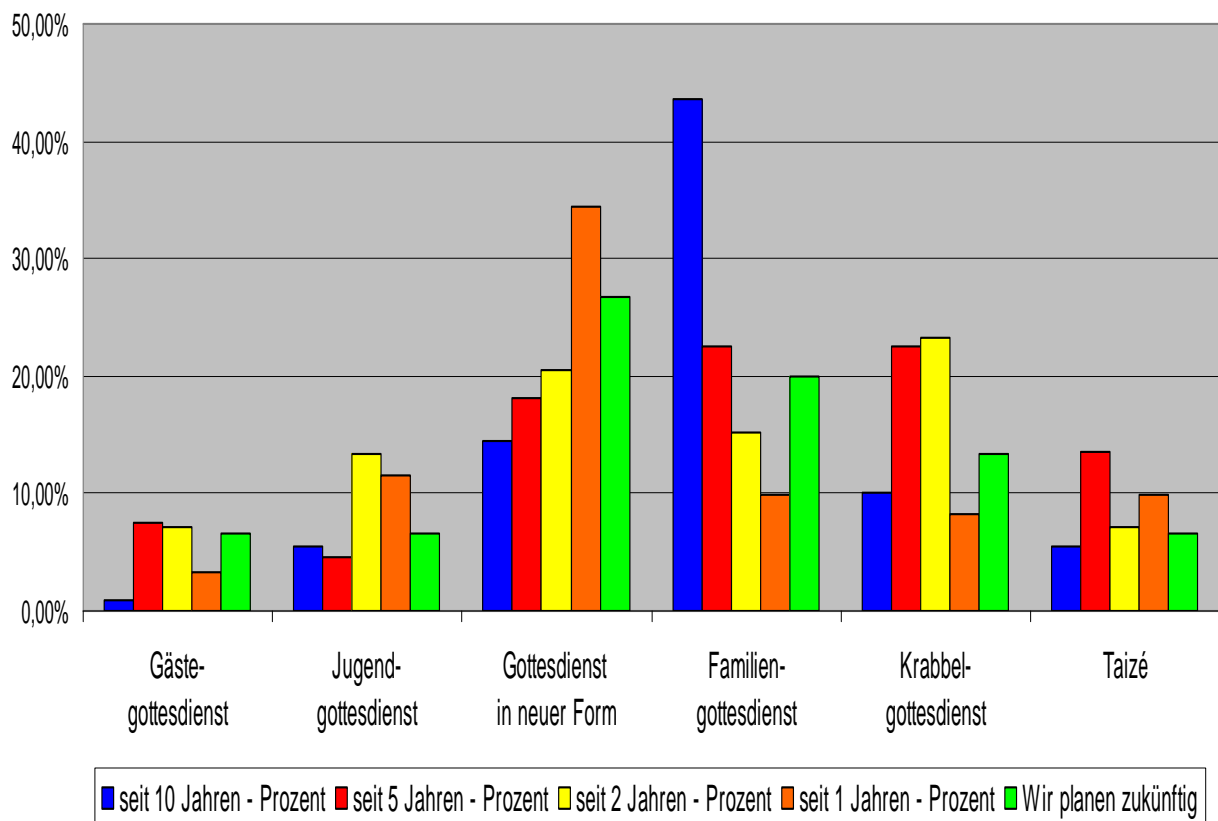
Anhand der Verteilung kann festgehalten werden, dass es **vor allem Familiengottesdienste waren, die in der Zeit vor 1995 das Bild der „Zweitgottesdienste“ prägten**. Immerhin 44% der „Zweitgottesdienste“ vor über 10 Jahren waren Familiengottesdienste. Es folgen mit deutlichem Abstand Gottesdienste in neuer Form mit 15% und Krabbelgottesdienste mit 10%. Bei den Gottesdiensten, die vor 5-10 Jahre entstanden sind, verändern sich jedoch die prozentualen Verhältnisse. Andere „Zweitgottesdienste“ gewinnen an Bedeutung. Mit jeweils



23% aller neu entstandenen „Zweitgottesdienste“ sind Krabbel- und Familiengottesdienste gleichauf. Auch sind vermehrt Gottesdienste in neuer Form mit 18% hinzugekommen. Bei den Gästegottesdiensten, die vor 10 Jahren mit < 1% vertreten waren, stieg die Zahl auf 7% aller neubegonnenen Gottesdienste. Anders formuliert: **Über 80% der Gästegottesdienste und alle Thomasmessen sind jünger als 10 Jahre.**

In den letzten zehn Jahren zeigt sich jedoch ein Rückgang bei der Entstehung von Familiengottesdiensten, sodass ihr Anteil auf 24% zurückgegangen ist. Gleichzeitig haben andere Gottesdienstformen an Bedeutung gewonnen. So sind allein in den letzten 1-2 Jahren vor allem Gottesdienste in neuer Form (34%) und Jugendgottesdienste (11%) entstanden.

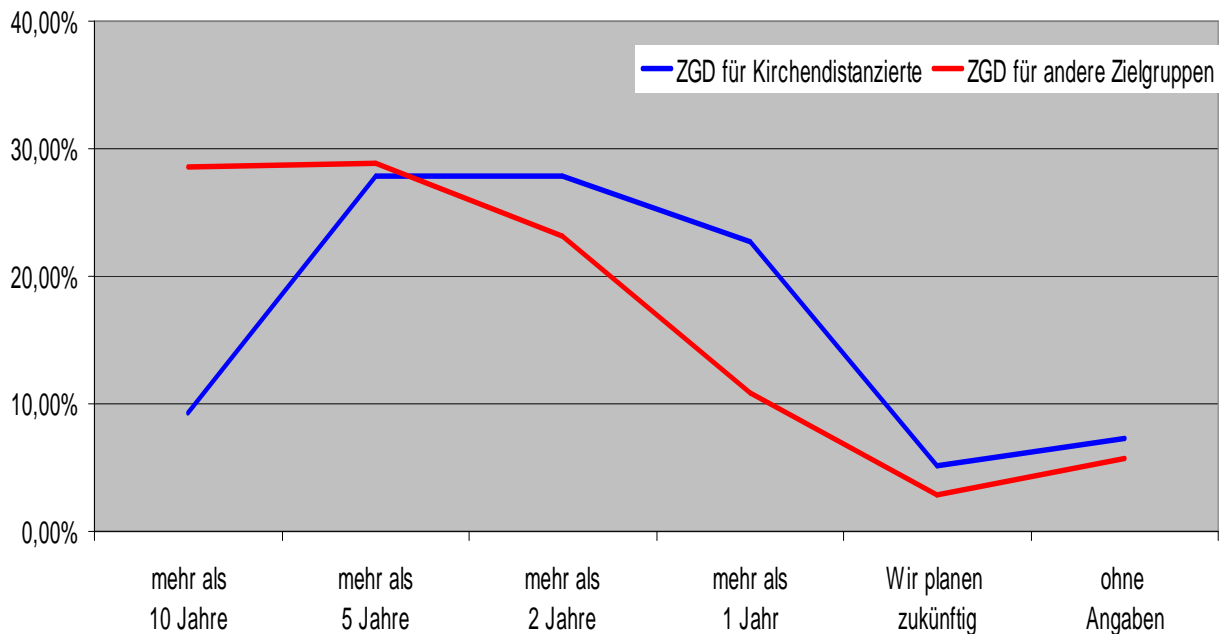
Seit wann gibt es diesen Gottesdienst + Art des Gottesdienstes



Vergleicht man die Entstehungszeiten der Gottesdienste anhand ihrer intendierten Zielgruppe, so ist die **große Mehrzahl der Gottesdienste für Kirchendistanzierte in den letzten 10 Jahren entstanden.**



Seit wann gibt es diesen Gottesdienst + Zielgruppe



Alternative Gottesdienste haben sich in vielen Gemeinden etabliert und nehmen neben dem traditionellen Gottesdienst ihren festen Ort ein. Bei Familiengottesdiensten kann mittlerweile schon von „traditionellen „Zweitgottesdiensten“ gesprochen werden. Und falls obige These von der kürzeren Verweildauer von Jugendgottesdiensten stimmt, sind diese auch zu dieser Kategorie hinzuzufügen. Zu diesen „traditionellen „Zweitgottesdiensten“ sind in den letzten 5-10 Jahren Gäste-, Krabbelgottesdienste und Taizéandachten hinzugekommen, sodass von einer weiteren Ausdifferenzierung der gottesdienstlichen Angebote gesprochen werden kann.

5. Anzahl der Gottesdienste pro Jahr

Die wenigsten „Zweitgottesdienste“ finden häufiger als einmal pro Monat statt, sodass der wöchentliche Zyklus auch weiterhin dem Gottesdienst am Sonntagmorgen vorbehalten ist. **Die Mehrzahl bewegt sich zwischen monatlich und vierteljährlich:**

- 27% monatlich,
- 16% zweimonatlich,
- 24% vierteljährlich,
- 23% seltener.

Während Gottesdienste in neuer Form und Taizéandachten (jeweils um 35%) eher monatlich gefeiert werden, finden Gästegottesdienste mit 36% eher im zweimonatlichen Turnus statt. Familien- (42%) und Krabbelgottesdienste (33%) werden eher vierteljährlich angeboten, wobei dies mit 28% bzw. 21% auch noch von Gäste- und Gottesdiensten in neuer Form gesagt werden kann. Jugendgottesdienste (40%) und vor allem die Thomasmesse (83%) werden eher seltener als vierteljährlich gefeiert, was aber auch noch auf fast $\frac{1}{4}$ der Familiengottesdienste zutrifft.



Unterscheidet man die Gottesdienste nach ihrer Zielgruppe, fällt auf, dass Gottesdienste für Kirchendistanzierte eher monatlich (30%) bzw. zweimonatlich (26%) und andere Gottesdienste eher vierteljährlich (25%) bzw. seltener (26%) stattfinden

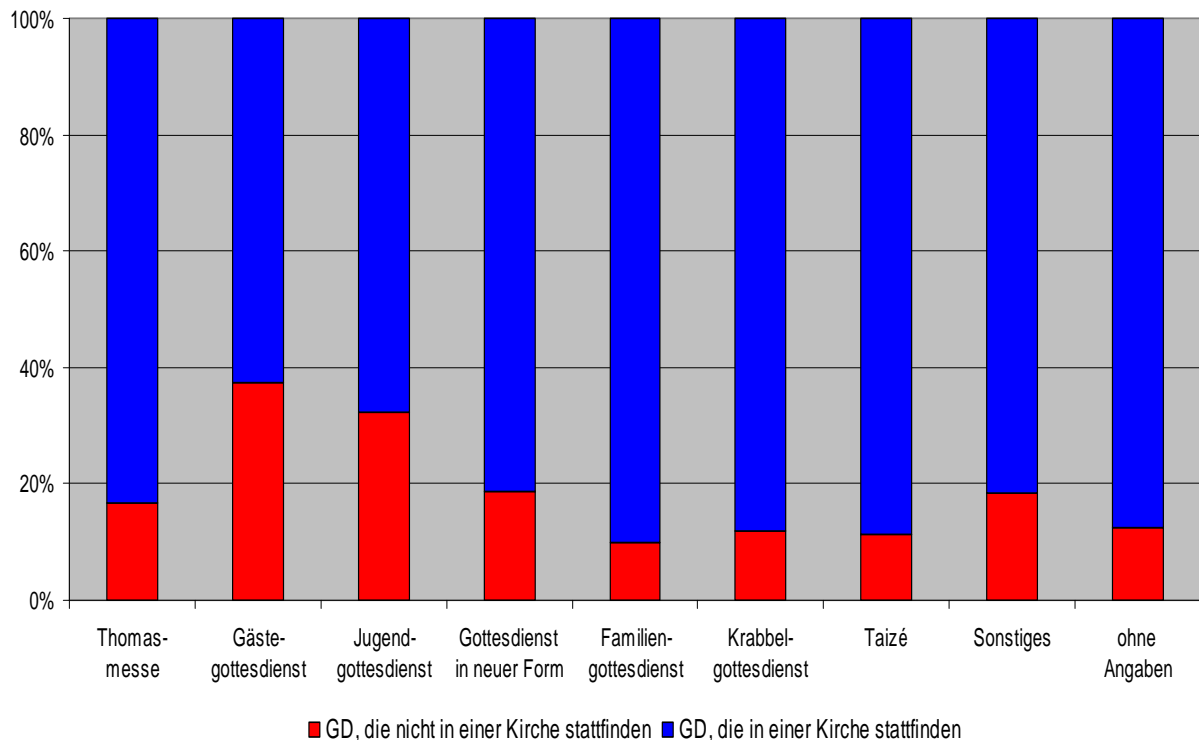
Bei den wenigen „Zweitgottesdiensten“, die 14-täglich (4%) oder wöchentlich (4%) stattfinden, handelt es sich vor allem um kürzere Angebote, die eher den Charakter von Andachten haben. Für die wöchentlichen Gottesdienste wurden u.a. Fürbittengottesdienst, Abendgebet, Spätschichtgottesdienst und Morgenlob angegeben.

6. Gottesdienstort

Die Kirche ist mit fast Dreiviertel aller Gottesdienste auch für die „Zweitgottesdienste“ der am häufigsten genutzte Gottesdienstort. Im Gemeindehaus finden lediglich 16% der „Zweitgottesdienste“ statt. Andere Veranstaltungsorte spielen nur eine sehr untergeordnete Rolle. In 15 Fällen wird eine Mehrzweckhalle genannt. Bei 23 Zweitgottesdiensten sind es andere Veranstaltungsorte wie Sportzelt, Straße, Pfarrgarten, Wald, Scheune oder ähnliches. Die hier genannten Veranstaltungsorte legen allerdings auch nahe, dass es sich bei diesen Gottesdiensten um jahreszeitlich begrenzte bzw. besondere Gottesdienste handelt. Gaststätten, Schulen und Kinos wurden nicht genannt.

Berücksichtigt man Doppelnennungen bei den Veranstaltungsorten, was in 53 Kirchengemeinden der Fall ist, wird die Kirche bei 50 Gottesdiensten als Gottesdienstort im Wechsel mit anderen Orten genutzt.

Vergleich Gottesdienste in Kirche - nicht in Kirche nach % Anteil



Die Nutzung der Kirche geschieht in über 80% aller Familien-, Krabbel-, Taizé- sowie sonstiger Gottesdienste und Thomasmessen. Nur Gäste- und Jugendgottesdienste nutzen mit jeweils knapp 40% stärker auch andere Gottesdienstorte. Man wird fragen dürfen, ob diese Unterschiede in der Nutzung der Kirche auch an der Art des jeweiligen Gottesdienstes liegen. Sind bestimmte



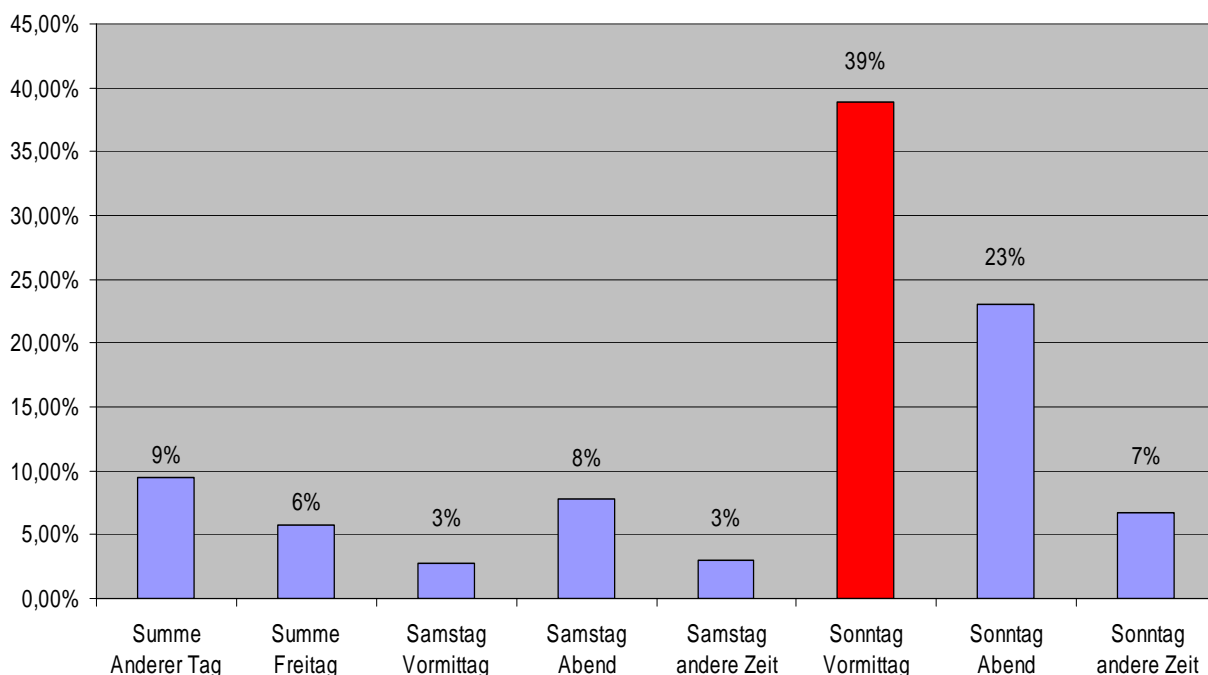
Gottesdiensttypen eher für die Kirche geeignet als andere? Bei Taizéandacht und Thomasmesse hat der Sakralraum eine besondere Bedeutung. Aber auch Familien mit Kindern haben ein besonderes Gespür für Kirchenräume. Der Gottesdienst gehört für viele in die Kirche. In der Regel verbinden sie auch positive Erfahrungen mit der Taufe ihres Kindes und wo vorhanden mit dem evangelischen Kindergarten oder dem Religionsunterricht an der Grundschule. Gleichzeitig hat die Wahl des Gebäudes auch Auswirkungen auf die Gestaltung des Gottesdienstes. Auch die Gestaltungsvorstellungen für einen Gottesdienst (Theater, anschließendes Essen und Beisammensein, Multimediaeinsatz) haben Auswirkungen auf die Wahl des Gottesdienstortes.

Dennoch kann festgehalten werden, dass die Kirche auch für die große Mehrzahl der „Zweitgottesdienste“ den geeigneten Ort darstellt. Die Gründe dürften hierbei vielfältig sein. So ist an vielen Orten das Kirchengebäude positiv besetzt. Für den Auf- und Abbau kann weniger Zeit veranschlagt werden. Auch entstehen keine größeren Kosten bei der Nutzung.

7. Wochentag

Der Sonntag ist mit 70% aller „Zweitgottesdienste“ auch für diese alternativen Gottesdienste der geeignetste Wochentag. Weitere 13% der „Zweitgottesdienste“ entfallen auf den Samstag und 6% auf den Freitag, d.h. fast 90% aller Gottesdienste finden am sogenannten Wochenende statt. Über die Hälfte der am Sonntag angebotenen Gottesdienste findet dabei morgens statt, ein Drittel abends und der verbleibende Rest am Nachmittag. Am Samstag kehrt sich das Verhältnis um: 2/3 finden abends statt, aber immerhin noch zu gleichen Teilen morgens und nachmittags.

Wochentage und Uhrzeit



- Wird der „Zweitgottesdienst“ am Sonntagmorgen angeboten, findet er entweder anstelle eines traditionellen Gottesdienstes oder in dessen Anschluss statt. Besonders bei Familiengottesdiensten legt sich die Vermutung nahe, dass sie zum (großen?) Teil anstelle des traditionellen Gottesdienstes gefeiert werden. Immerhin 71% aller Familiengottesdienste



finden am Sonntagmorgen statt. Gewiss wird es von Gemeinde zu Gemeinde unterschiedliche Akzeptanzen geben, doch darf vermutet werden, dass in vielen Gemeinden der Familiengottesdienst noch am ehesten als kompatibel mit dem traditionellen Gottesdienst angesehen wird. Andere „Zweitgottesdienste“ können dagegen nicht an die Stelle des traditionellen Gottesdienstes treten. Hier sind sowohl die Schnittmengen der Zielgruppen als auch die Gestaltung und Interessen zu unterschiedlich.

- Krabbelgottesdienste, die mit 34% am Sonntagmorgen gefeiert werden, finden aufgrund ihrer eher kurzen Dauer und ihres besonderen Gepräges eher im Anschluss an den traditionellen Gottesdienst statt. Weitere 19% der Krabbelgottesdienste fallen auf den Nachmittag und 13% auf den Samstagnachmittag. Auf den Samstagvormittag fallen noch 8%.
- Gottesdienste in neuer Form und Gästegottesdienste verteilen sich fast gleichmäßig auf den Morgen bzw. Abend. 80% dieser beiden Gottesdiensttypen finden am Sonntag statt. Dabei kann festgestellt werden, dass Gästegottesdienste tendenziell eher am Abend stattfinden.
- Deutlicher ist es bei Jugendgottesdiensten, die mit 38% am Sonntagabend stattfinden – weitere 29% am Samstagabend. Mit 14% sind jedoch auch am Sonntagmorgen Jugendgottesdienste zu finden.
- Für die Thomasmesse ergibt sich mit 83% eine eindeutige Konzentration auf den Sonntagabend. Taizéandachten verteilen sich bei gewisser Konzentration auf den Sonntagabend (39%) auf verschiedene Abende unter der Woche.

Wenn man die jeweilige Zielgruppe berücksichtigt, lassen sich Unterschiede in der Wahl der Tageszeit erkennen. Von allen Gottesdiensten für Kirchendistanzierte, die an einem Sonntag stattfinden, liegen fast 2/3 auf dem Abend und 1/3 auf dem Morgen. Bei den anderen Gottesdiensten kehrt sich das Verhältnis genau um. Dies lässt vermuten, dass sich Kirchendistanzierte eher zu einem Abendgottesdienst einladen lassen. Der zunehmende Bedeutungsverlust des Sonntagmorgens für den Gottesdienstbesuch mag besonders bei dieser Zielgruppe einen Grund für die unterschiedliche zeitliche Gewichtung darstellen.

Insgesamt kann gesagt werden, dass die „Zweitgottesdienste“ schon durch die mehrheitliche Wahl des Ortes (Kirche) und der Gottesdienstzeit (Sonntag) eine **Nähe zur kirchlichen Kultur** halten.

8. Dauer der Gottesdienste

Die Dauer des Gottesdienstes bewegt sich mehrheitlich **zwischen 30 und 90 Minuten**, wobei die Gottesdienste für Kirchendistanzierte durchschnittlich 40 Minuten länger sind, als jene, die sich nicht dezidiert dieser Zielgruppe zuwenden. $\frac{3}{4}$ aller Gottesdienste für Kirchendistanzierte sind länger als 60 Minuten gegenüber nur $\frac{1}{4}$ bei den anderen Gottesdiensten. Dies hängt damit zusammen, dass in letzterer Gruppe vor allem Familien-, Krabbel- und Jugendgottesdienste zu finden sind, die mehrheitlich unter einer Stunde gefeiert werden.

Krabbelgottesdienste werden zu 50% unter 60 bzw. 30 Minuten gefeiert. Bei Familiengottesdiensten liegt der Schwerpunkt mit 70% zwischen 30 und 60 Minuten. 46% aller Jugendgottesdienste gehören auch zu diesem Bereich. Gottesdienste in neuer Form (56%), Gästegottesdienste (63%) und die Thomasmesse (33%) sind dagegen mehrheitlich länger. Bei den Gästegottesdiensten und der Thomasmesse ist noch 1/3 bis zu 2 Stunden lang, wobei die Thomasmesse auch zwei Stunden überschreiten kann. Es zeigt sich, dass das Alter der Gottesdienstbesucher und die Zielgruppe Auswirkungen auf die Länge der angebotenen Gottesdienste haben.

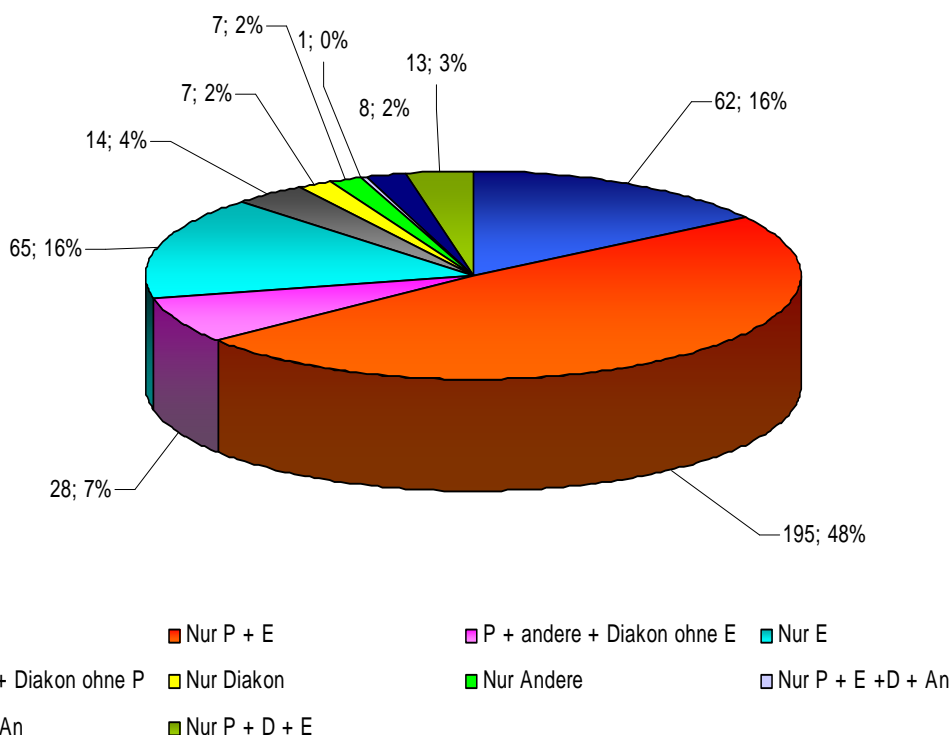


9. Verantwortlichkeit / Mitarbeiterkonstellationen

Die Frage nach den Verantwortlichen der Gottesdienste ergab ein sehr durchmischtes Bild. Es hat sich vor allem gezeigt, dass viele ehrenamtliche Mitarbeiter Verantwortung für Gottesdienste tragen. Von den vier möglichen Angaben entfielen 307 auf den Pfarrer, 34 auf den Gemeindediakon, 296 auf ehrenamtliche Mitarbeiter, 49 auf Andere und 8 Gottesdienste waren ohne Angabe. Insgesamt gab es hier 259 Überschneidungen. Die Überschneidungen müssen deswegen gesondert betrachtet werden.

Die größte Gruppe der Verantwortlichen ist die Kombination von Pfarrer/Pfarrerinnen und ehrenamtlichen Mitarbeitern (195; 48%). Die größte Einzelgruppe bilden die Ehrenamtlichen (65, 16%). Die Pfarrer bilden die zweitgrößte Einzelgruppe (62, 16%).²⁰ Diakone und andere Mitarbeiter tragen je 7 Mal (2%) die Verantwortung. Die Kombination Pfarrer, ehrenamtliche und andere Mitarbeiter kommt 28 (7%) mal vor. Interessant sind an diesen Zahlen vor allem zwei Beobachtungen. Zum einen ist auffällig, dass die Gemeindediakone insgesamt eine sehr geringe Rolle spielen. Zum anderen liegt die Verantwortlichkeit von „Zweitgottesdiensten“ nicht ausschließlich bei Pfarrern und Pfarrerinnen. Vielmehr werden diese von Ehrenamtlichen allein oder in Zusammenarbeit mit Pfarrern und anderen Hauptamtlichen verantwortet.

Mitarbeiterkonstellation - gesamt²¹



Die Unterscheidung der „Zweitgottesdienste“ in Gottesdienste für Kirchendistanzierte und Gottesdiensten für andere Zielgruppen zeigt hier keine relevanten Unterschiede auf. Auffällig ist nur, dass die Gemeindediakone und die anderen Mitarbeiter eher bei Gottesdiensten für andere

²⁰ Man beachte hier aber, dass auch diese Gottesdienste Mitarbeiterteams haben: 4 mit über 20 Mitarbeitern, 3 mit 10-20 Mitarbeitern, 14 mit 5-10 Mitarbeitern, 28 mit 0-5 Mitarbeitern und 13 ohne Angabe.

²¹ Die Abkürzungen lösen sich wie folgt auf: P = Pfarrer; E = Ehrenamtliche; D = Diakone; An = Andere Mitarbeiter.



Zielgruppen Verantwortung tragen als bei Gottesdiensten für Kirchendistanzierte (Diakone: 10% gegenüber 2%; Andere: 15% gegenüber 2%).

Auch die Analyse der Unterschiede im Engagement der Gruppen ist interessant. Pfarrer alleine engagieren sich bevorzugt in Gottesdiensten neuer Form (29%). Danach folgen Familiengottesdienste und Krabbelgottesdienste (je 18%). Ehrenamtliche alleine engagieren sich ebenfalls besonders in Gottesdiensten neuer Form (23%) aber auch in Krabbelgottesdiensten und Taizéandachten (je 20%). Diese Gottesdienste bieten anscheinend am stärksten die Möglichkeit, sich unabhängig vom Pfarrer zu engagieren. Besonders bei Taizéandachten und Krabbelgottesdiensten liegt auch eine starke Zielgruppendefinition zugrunde. Einmal durch das Krabbelalter der Kinder bedingt, einmal durch den besonders meditativen Charakter.

Fünf von sechs Thomasmessen sind durch die Kombination von Pfarrern und Ehrenamtlichen verantwortet. Der sechste Gottesdienst ist ohne Angabe. Auch wenn hier die Basis sehr klein ist, zeigt sich die grundsätzliche Anlage des Gottesdienstes auf Teams hin. Gästegottesdienste werden zu 75% durch Teams gestaltet. Die größte Gruppe ist dabei die Kombination von Pfarrer und Ehrenamtlichen (67%). Nur 8% werden allein von Pfarrern und 17% allein von Ehrenamtlichen verantwortet. **Es bleibt dabei zu beachten, dass die Kombination von Pfarrer und Ehrenamtlichen die größte Gruppe unter den Mitarbeiterkonstellationen ist.** Doch erreicht sie hier, abgesehen von der Thomasmesse ihren prozentualen Höchstwert. Auch bei Familiengottesdiensten (60%) und Gottesdiensten neuer Form ist diese Kombination stark beteiligt. Krabbelgottesdienste werden dagegen zu 36% nur von einem Verantwortlichen getragen. Dies ist dabei häufig der Pfarrer / die Pfarrerin (15%) oder Ehrenamtliche (18%). Bei Taizéandachten fällt auf, dass diese zu 30% allein von Ehrenamtlichen verantwortet werden. Dies scheint ein Hinweis darauf zu sein, dass dieser Gottesdiensttyp stark durch das Interesse der Zielgruppe geprägt ist. Sie nimmt hier die Fäden am stärksten selbst in die Hand.

So lässt sich die These aufstellen, **dass „Zweitgottesdienste“ eher als Ort des allgemeinen Priestertums wahrgenommen werden als traditionelle Gottesdienste.** Man kann wohl sagen, dass mit dem Entstehen der „Zweitgottesdienste“ mehrheitlich auch eine Teamverantwortung verbunden ist, wie sie der herkömmliche Gottesdienst nicht oder eher weniger ermöglicht. Die verschiedenen „Zweitgottesdienste“ bieten hier anscheinend mehr Freiräume bzw. regen mehr zur eigenen Kreativität an. Hier wird man auch vermuten dürfen, dass die Vielfalt der „Zweitgottesdienste“ mit ihren unterschiedlichen Ausprägungen es auch für den Pfarrer, die Pfarrerin, notwendig gemacht haben, auf die Kompetenz anderer Gemeindeglieder zu setzen. Man wird auch nicht ausschließen können, dass so mancher „Zweitgottesdienst“ auf Anregung von engagierten Mitarbeitern entstanden ist. Hier wird beispielhaft Kirche als Beteiligungskirche umgesetzt.²² War der Gottesdienst traditionell dem Pfarrer vorbehalten, wird er gerade bei den „Zweitgottesdiensten“ in die Verantwortung der Gemeinde gestellt.

10. Teamgröße

An die Frage der Verantwortlichen schließt die Frage nach der Größe der Teams an. Im Durchschnitt haben über 75% der Gottesdienste Teams mit weniger als zehn Mitarbeitern. Differenzieren wir diese Angabe nach den Gruppen der Gottesdienste für Kirchendistanzierte und Gottesdiensten für andere Zielgruppen, ergibt sich ein interessanter Unterschied.

²² Vgl. die Zukunftsperspektive der EKD-Schrift „Kirche mit Hoffnung. Leitlinien künftiger kirchlicher Arbeit in Ostdeutschland“, Hannover 1998: „Wenn es zutrifft, dass mit Leitlinien die Kirche auf eine veränderte Situation in der Gesellschaft reagiert, um sich der Anforderungen an ihre Arbeit neu bewußt zu werden, dann werden sich mit der Situation auch die Leitlinien verändern müssen. Für die überschaubare Zeit müsste die Handlungsperspektive kirchlicher Arbeit nach unserer Überzeugung vorrangig auf eine „Beteiligungskirche“ ausgerichtet sein. ... Unter „Beteiligungskirche“ verstehen wir, dass Kirche zunehmend daran erkennbar wird, dass nicht einige wenige, sondern möglichst viele zu ihrer Arbeit beitragen.“

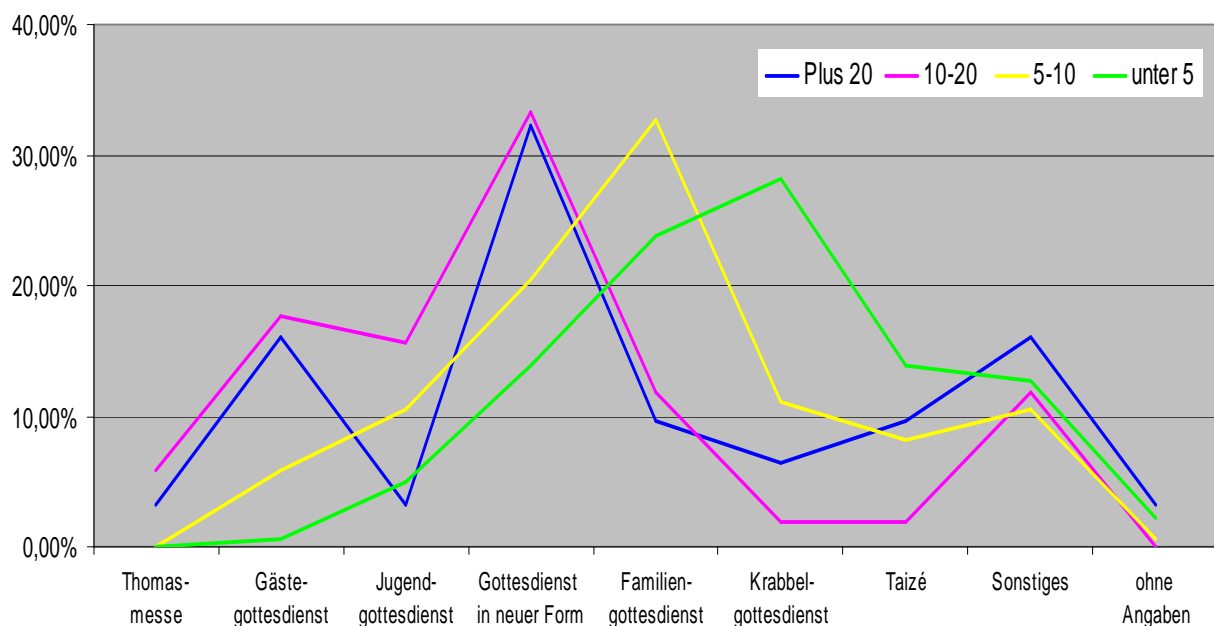


Gottesdienste für Kirchendistanzierte haben in der Regel größere Teams. Nur 56% haben Teams in der Größe bis 10 Mitarbeiter. 12% der Teams haben mehr als 20 Mitarbeiter; 25% der Teams mehr als 10 Mitarbeiter. Diese Gottesdienste motivieren anscheinend mehr Menschen zur Mitarbeit als andere. Sie brauchen auch aufgrund ihrer Gestaltung mehr Mitarbeiter.

Schließen wir daran einen weiteren Vergleich an. Welche Gottesdienste haben Teams mit über 20 Mitarbeitern? Dies sind besonders Gästegottesdienste (16%) und Gottesdienste in neuer Form (32%). Auch bei Teams von 10-20 Mitarbeitern liegen diese beiden Gottesdienstarten vorne (18%; 33%). Bei Teams von 5-10 Mitarbeitern haben Familiengottesdienste den höchsten Anteil (33%), gefolgt von den Gottesdiensten neuer Form (20%). Teams unter 5 Mitarbeiter haben bei Krabbelgottesdiensten den höchsten Anteil (28%).

Stellen wir den Vergleich von der anderen Seite her an, bestätigt sich dieses Bild. Gästegottesdienste haben zu 56% Teams mit über 10 Mitarbeitern. Nur 4% der Teams haben unter 5 Mitarbeiter. Jugendgottesdienste haben ihren Schwerpunkt bei Teams mit 5-10 Mitarbeitern. Nur knapp 24% haben Teams über 10 Mitarbeiter. Bei den Gottesdiensten in neuer Form sind es immerhin knapp 39% der Teams, die über 10 Mitarbeiter haben. Bei Familiengottesdiensten sind es nicht einmal 10% der Teams, die über 10 Mitarbeiter haben. Fast 90% der Teams haben unter 10 Mitarbeiter. Die meisten Gottesdienste haben Teams mit 5-10 Mitarbeiter (50%). Taizéandachten und Krabbelgottesdienste haben dagegen deutlich die kleinsten Teams. 57% aller Taizéteams und 66% aller Krabbelgottesdienstteams haben unter 5 Mitarbeiter.

Teamgröße + Art des Gottesdienstes



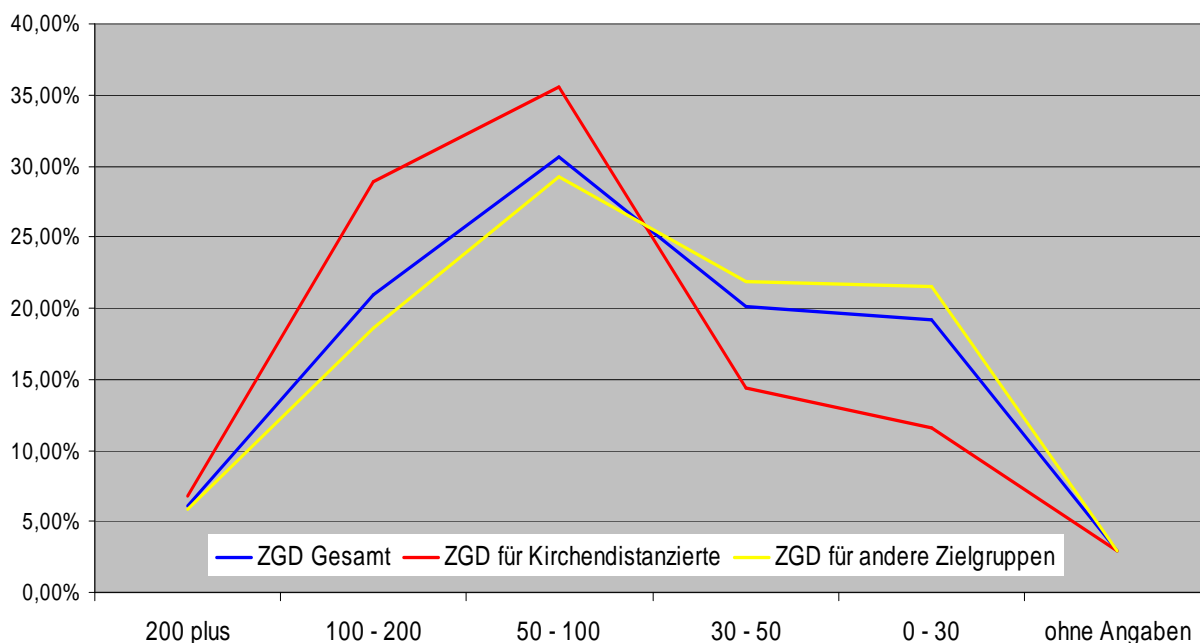
11. Besucherzahlen

Die Kurve der Anzahl der Gottesdienstbesucher ist dabei relativ ausgeglichen. 31% der Gottesdienste haben Besucherzahlen zwischen 50-100 Besuchern. Die Anteile der Gottesdienste mit 100-200 Besuchern (21%) und 30-50 Besuchern (20%) und <30 Besuchern (19%) sind fast gleich. Nur 6% (=27 Gottesdienste), haben mehr als 200 Besucher. Differenzieren wir wieder nach Gottesdiensten für Kirchendistanzierte und Gottesdienste für andere Zielgruppen, ergibt



sich, dass Gottesdienste für Kirchendistanzierte in der Regel mehr Gottesdienstbesucher anziehen. Bei Gottesdiensten mit über 200 Besuchern ist der Unterschied relativ gering (7% Gottesdienste für Kirchendistanzierte gegenüber 6% für andere Zielgruppen). Bei Gottesdiensten mit 100-200 Besuchern sind es 29% gegenüber 19%. Und bei Gottesdiensten mit 50-100 Besuchern sind es 36% gegenüber 29%. Bei den Gottesdiensten mit unter 50 Besuchern dominieren die Gottesdienste für andere Zielgruppen mit 43% gegenüber 26%.

Anzahl der Besuchenden - Prozent



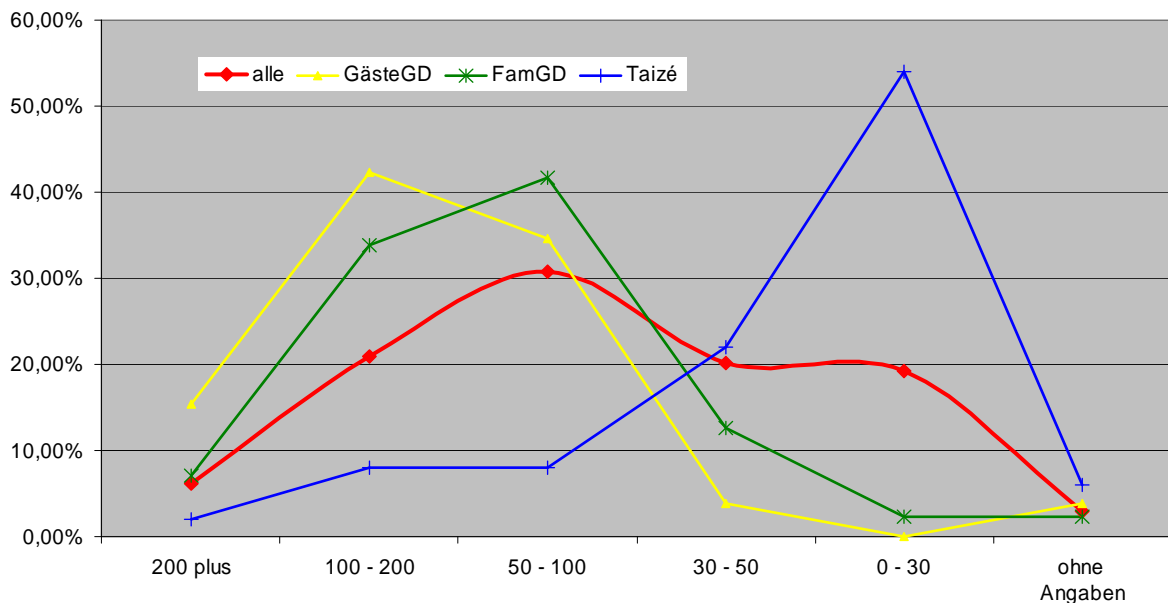
Nach den verschiedenen Arten des Gottesdienstes sortiert ergibt sich folgendes Bild:

- Bei den Thomasmessen zeigt sich, dass vier Gottesdienste über 100 Besucher haben, wobei einer davon über 200 hat.
- Die Gästegottesdienste haben ihren Schwerpunkt in diesem Bereich (15% über 200 Besucher; 42% 100-200 Besucher). Dagegen gibt es nur 4% Gottesdienste mit unter 50 Besuchern.
- Jugendgottesdienste gibt es in allen Größen. Die Kurve ist hier am symmetrischsten (5% über 200; 27% über 100; 32% über 50; 27% über 30 und 10% unter 30 Besucher).
- Bei den Gottesdiensten neuer Form ergibt sich keine besondere Auffälligkeit. 39% der Gottesdienste haben 50-100 Besucher. 30% haben über 100 Besucher und 28% haben unter 50 Besucher.
- Familiengottesdienste haben dagegen wieder ihren Schwerpunkt bei Gottesdiensten mit mehr Besuchern. Nur 15% der Gottesdienste haben weniger als 50 Besucher. Über 75% dagegen haben zwischen 50-200 Besucher.
- Krabbelgottesdienste haben ihren Schwerpunkt bei kleineren Gottesdiensten. 30% der Gottesdienste haben 50-100 Besucher, 37% haben 30-50 Besucher und 28% haben unter 30 Besucher.
- Bei Taizéandachten liegt der Schwerpunkt bei Gottesdiensten unter 30 Besucher mit 54%. 30-50 Besucher haben 22% der Gottesdienste.



Es zeigt sich, dass **Krabbelgottesdienste und Taizéandachten die Gottesdienste für das kleine Format** sind, mit in der Regel weniger Mitarbeitern und weniger Besuchern, aber dafür einer hohen Zielgruppenorientierung. Gästegottesdienste und Thomasmessen haben zwar ebenfalls eine klare Zielgruppenorientierung für Kirchendistanzierte, aber sind nicht so sehr durch Alter und auf eine bestimmte Spiritualität festgelegt. Sie sprechen offensichtlich ein breiteres Publikum an.

Art des GD + Anzahl der Besucher



In Ermangelung statistischer Erhebungen über den Besuch von „Zweitgottesdiensten“ können nur vage Angaben über den tatsächlichen Besuch dieser Gottesdienste gemacht werden.²³ Jedenfalls drängt sich der Eindruck auf, dass diese sich zunehmender Beliebtheit erfreuen. Angesichts zurückgehender Zahlen beim Besuch des Sonntagmorgengottesdienstes kommt alternativen Gottesdiensten daher auch eine besondere Bedeutung zu.

Es kann jedenfalls festgehalten werden, **dass die Kirche mit einem differenzierteren Gottesdienstangebot auch mehr und andere Menschen anspricht.** Familien lassen sich auf Familiengottesdienste ansprechen, die zu einem herkömmlichen Gottesdienst nicht den Weg in die Kirche gefunden hätten. Jugendliche gehen zu Jugendgottesdiensten, die nur gezwungenermaßen als Konfirmanden den Gottesdienst am Sonntagmorgen besuchen. Eltern mit Kindern im Jugendalter kennen diese Erfahrung. Und eine Taizéandacht spricht wiederum andere an. Die Grenzen der Zielgruppen sind dabei durchaus fließend. Gästegottesdienst und Krabbelgottesdienst können sich ergänzen. Und warum sollte nicht auch ein Jugendlicher den Weg zur Taizéandacht finden? Querverbindungen sind nicht ausgeschlossen, sondern erwünscht.

Mehr Gottesdienste führen zu mehr Menschen, die diese besuchen. Dies legen auch die Ergebnisse der 4. EKD-Erhebung über Kirchenmitgliedschaft nahe, wenn z.B. nur 32% der Befragten Wert auf klassische Musik legen, aber immerhin über 60% auf eine zeitgemäße Sprache und eine fröhlich-zuversichtliche Stimmung. Hier liegen Herausforderungen für den traditionellen Gottesdienst aber auch Chancen für die „Zweitgottesdienste“, besonders jene 41% einzuladen, die am Sonntagvormittag „andere Verpflichtungen“ haben. Oder es werden jene 30%

²³ Im Gegensatz zum Traditionsgottesdienst gibt es noch keine Jahresstatistiken für „Zweitgottesdienste“.



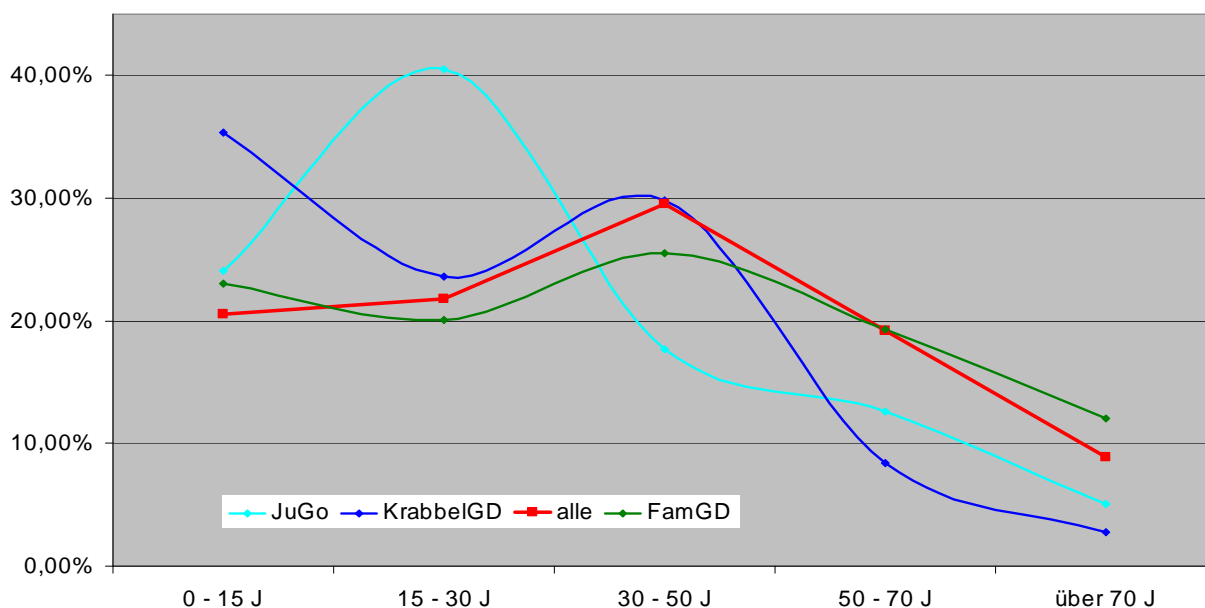
angesprochen, die durch Predigt und Stil des Traditionsgottesdienstes abgehalten werden, diesen mitzufeiern.²⁴

Eine **Vielfalt an Gottesdiensten mit unterschiedlichen Ausprägungen und zu unterschiedlichen Zeiten** geben jedenfalls mehr Möglichkeiten, einen Gottesdienstbesuch in die persönliche oder familiäre Planung aufzunehmen.

12. Alter der Gottesdienstbesucher

Bei der Abfrage des Alters der Gottesdienstbesucher waren Mehrfachnennungen möglich. Es ergibt sich dadurch eine gleichmäßige Alterskurve mit ihrem **Höhepunkt bei den 30-50-Jährigen**. Abgelenkt wird diese Kurve bei der Altersgruppe der unter 15-Jährigen. Der Anteil liegt hier mit 21% relativ hoch. Allerdings hat diese Altersgruppe im Bereich der Gottesdienste für Kirchendistanzierte nur 12%, aber im Bereich der „Zweitgottesdienste“ für andere Zielgruppen 23%. Hier wirkt sich sicherlich aus, dass Krabbelgottesdienste und Familiengottesdienste zusammen immerhin 46% ausmachen.

Art des Gottesdienstes + Alter der Besuchenden I



Die Untersuchung der Alterskurven nach Gottesdienstarten bestätigt die bisherigen Ergebnisse. Jugendgottesdienste haben erwartungsgemäß ihren Altersschwerpunkt im Alter von 15-30 Jahren (41%²⁵). 24% der Besucher gehören zur Altersgruppe bis 15 Jahre. Interessant ist, dass immerhin noch 35% der Besucher in die Altersgruppen über 30 eingeordnet wurden. Ein Grund könnte hier sein, dass die Gemeinden ein hohes Interesse daran haben, was die Jugendlichen machen. Hinzu kommen Eltern der Jugendlichen. Aber auch ein eigenes Interesse der Gemeindeglieder könnte hier hinter stehen. Auch ältere Menschen können mitunter die Abwechslung suchen. Krabbelgottesdienste haben ihren Schwerpunkt unter 15 Jahren (35%). Die Altersgruppe zwischen 15-30 Jahren ist hier schwächer vertreten (24%) Die Altersgruppe von 30-50 Jahren dagegen wieder stärker (30%). Die Generation der Großeltern spielt eine geringere Rolle bei

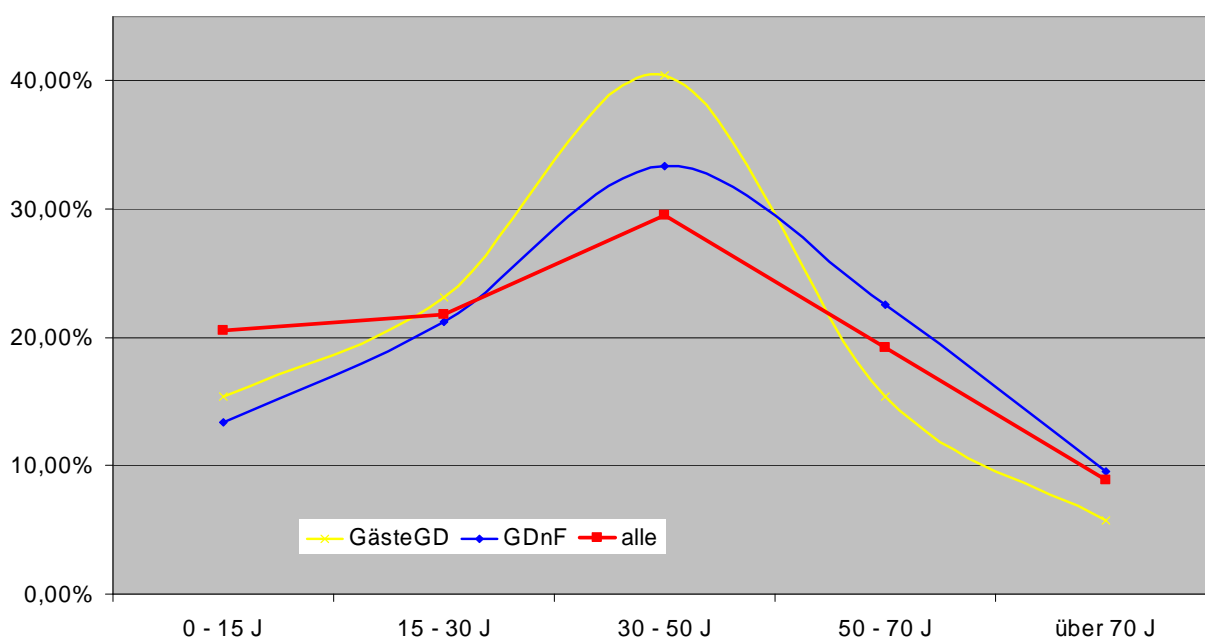
²⁴ Schloz, S. 80f.

²⁵ Die Prozentangabe besagt, dass theoretisch 40 Prozent der Teilnehmer eines Jugendgottesdienstes dieser Altersgruppe angehören.



diesen Gottesdiensten (11%). Ein ähnlicher Trend zeigt sich bei Familiengottesdiensten. Doch spielt hier die Großelterngeneration eine größere Rolle (31%). Für genauere Aussagen erweist sich die Einteilung der Altersgruppen als ungünstig. Die Elterngeneration kann man in der Regel zwischen 25-45 ansetzen. Die Großelterngeneration dagegen beginnt in der Regel ab 55.²⁶ Bei Krabbelgottesdiensten ist eher davon auszugehen, dass die 50 Jährigen Großeltern sind. Bei Familiengottesdiensten ist häufig auch die ganze Gemeinde beteiligt (s.o.), so dass sich hier der höhere Anteil der älteren Generation erklärt. Bei den Angaben der Zielgruppendefinition wurden gelegentlich die Großeltern mit als Zielgruppe bei Familien- und Krabbelgottesdiensten angegeben²⁷. Interessant ist, dass Gästegottesdienste (40%) und Thomasmessen (38%) am deutlichsten ausgeprägt ihren Altersschwerpunkt im Alter von 30-50 Jahren haben. In der Regel ist dies aber die Altersgruppe, die bei traditionellen Gottesdiensten deutlich unterrepräsentiert ist.

Art des Gottesdienstes + Alter der Besuchenden II



Mit ihrem Schwerpunkt auf der mittleren Generation sprechen die „Zweitgottesdienste“ gerade jene Altersgruppen an, die im Vergleich zur älteren Generation eine deutlich schwächere Verbundenheit zur Kirche zeigen. Während 2002 60% der über 65-Jährigen sehr bzw. ziemlich mit ihrer Kirche verbunden waren, sind es bei den unter 50-Jährigen nur 29% bzw. 23%. Bei den Jugendlichen unter 24 Jahren sinkt der Prozentsatz gar auf 19% ab.²⁸ Was für die Verbundenheit mit der Kirche gilt, kann auch über den Gottesdienstbesuch gesagt werden. So hält Ingrid Lukatis in ihrer empirischen Untersuchung zum normalen Gottesdienst fest: „Die mit Abstand größte Gruppe unter den häufigen BesucherInnen evangelischer Gottesdienste bilden ältere Menschen“. Bei den unter 45-Jährigen sinkt der Gottesdienstbesuch deutlich ab.²⁹ Von der „Tendenz zur Vergreisung der Gottesdienstgemeinden“ hat der Freiburger Religionssoziologe Michael N. Ebertz gesprochen.³⁰ Um so mehr gilt es festzuhalten, dass gerade jene

²⁶ Allerdings steigt auch das Alter von werdenden Eltern, sodass auch die Altersdifferenz zwischen Eltern und Großeltern schrumpft.

²⁷ Z.B.: „generationsübergreifend“; „Kinder mit ihren Eltern/Großeltern“.

²⁸ Schloz, S. 56f.

²⁹ Lukatis, Ingrid, Der ganz normale Gottesdienst in empirischer Sicht, Praktische Theologie 28.4/2003, S. 261f.

³⁰ Ebertz Michael N., Kirche im Gegenwind. Zum Umbruch der religiösen Landschaft, Freiburg 1997, S. 132; vgl. auch ders., Aufbruch in der Kirche, Freiburg 2003.



Altersgruppen, die der traditionelle Gottesdienst deutlich weniger zu erreichen scheint, mit den verschiedenen „Zweitgottesdiensten“ erreicht werden. Dies schließt andere Altersgruppen insbesondere die ältere Generation nicht aus. Auch sie finden sich in den Zweitgottesdiensten. Selbst sehr altersspezifische Gottesdienste wie die Jugendgottesdienste sprechen auch Menschen höheren Alters an. **Die Alterskurve zeigt aber bei allen „Zweitgottesdiensten“ eindeutige Spitzenwerte für die Altersgruppe der 30-50-Jährigen – bei den Jugendgottesdiensten bei den 15-30-Jährigen.**

13. Kinder im Gottesdienst

37% der Gottesdienste gaben an, dass über 20 Kinder den Gottesdienst besuchen. 18% der Gottesdienste haben 10-20 Kinder und nur 8% der Gottesdienste haben 5-10 Kinder. Der Anteil an Gottesdiensten mit bis zu 5 Kindern beträgt 9% der Gottesdienste. Der zweithöchste Wert liegt nun bei den Gottesdiensten, die keine Kinder dabei haben (19%). Mit 9% ist auch der Anteil der Gottesdienste ohne Antwort recht hoch. Unterscheiden wir nun nach den zwei Gruppen, ist interessant, dass die Gottesdienste für Kirchendistanzierte in den Angaben zur Anzahl der Kinder nur zwischen 16-19% schwanken. Der Anteil an Gottesdiensten mit vielen Kindern ist also geringer im Vergleich zu den Gottesdiensten für andere Zielgruppen, die mehr als 20 Kinder bei 42% aller Gottesdienste angegeben haben. Als interessant, aber erwartungsgemäß erweist sich eine weitere Unterscheidung. Betrachtet man nur die „Zweitgottesdienste“ für andere Zielgruppen, aber ohne die Familiengottesdienste und ohne Krabbelgottesdienste, dann zeigt sich einerseits, dass Gottesdienste mit über 20 Kindern immer noch den zweitgrößten Wert haben (17%), aber dann vor allem Gottesdienste ohne Kinder 42% ausmachen.

Zusammenfassend lässt sich folgern, dass Gottesdienste für Kirchendistanzierte in der Regel **keinen Schwerpunkt auf die Betreuung von Kindern** legen. Allerdings lässt sich auch sagen, dass diese Gottesdienste auch nicht völlig an den Kindern vorbeigehen. Familien- und Krabbelgottesdienste erweisen sich erwartungsgemäß als Gottesdienste mit einem hohen Anteil an Kindern. Jugendgottesdienste und Taizéandachten sind dagegen Gottesdienste, die kein Angebot für Kinder darstellen oder bereithalten.

14. Akzeptanz der Gemeinde und Resonanz der Zielgruppe

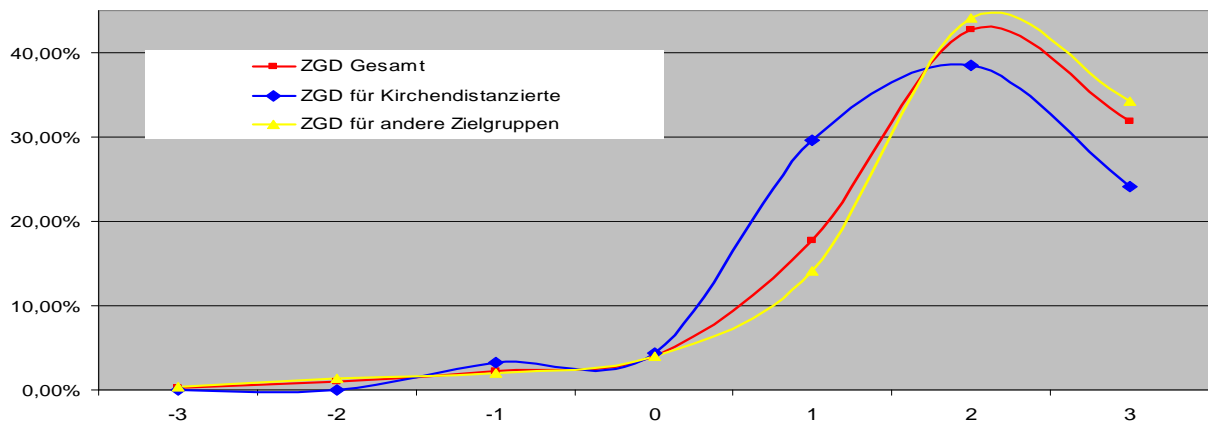
Die beiden letzten Fragen galten der Akzeptanz des Gottesdienstes in der Gemeinde und der Resonanz bei der Zielgruppe. Hierbei handelt es sich um eine Selbsteinschätzung der Verantwortlichen und nicht um das Ergebnis einer Befragung der Betroffenen.

Zuerst ist festzuhalten, dass beide Abfragen ein deutlich positives Votum zugunsten der Gottesdienste ergaben. **Sowohl die Akzeptanz der Gemeinde (über 92%) als auch die Resonanz der Zielgruppe (über 95%) liegen auf einer Skala von -3 bis +3 bei den Werten +1 bis +3.** Das heißt in Zahlen, dass nur 30 Gottesdienste von 389³¹ in Bezug auf die Akzeptanz der Gemeinde mit 0 oder schlechter bewertet wurden. Bei der Resonanz der Zielgruppe sind dies sogar nur 17 Gottesdienste. Trotz dieser sehr eindeutig positiven Bewertung der Gottesdienste lassen sich noch genauere Unterscheidungen treffen.

³¹ Die 19 Gottesdienste ohne Angabe wurde nicht mitgerechnet.

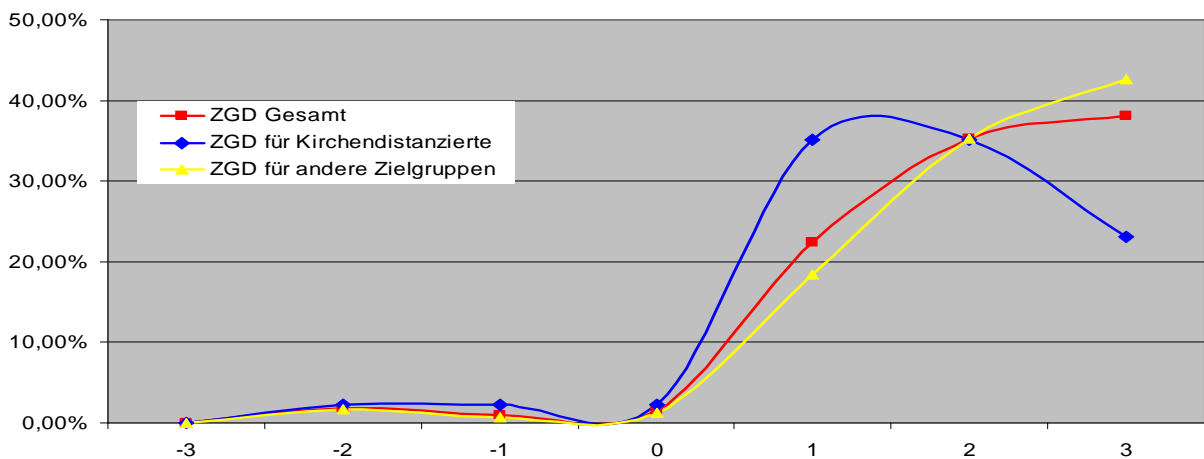


Akzeptanz der Gemeinde - Vergleich



Im Vergleich von Akzeptanz und Resonanz zeigt sich, dass die Akzeptanz der Gottesdienste in der Gemeinde ihren Höhepunkt bei der Bewertung mit +2 hat (42,78%), bei +3 aber wieder abfällt (32%). Die Resonanz der Zielgruppe dagegen hat ihren Höhepunkt bei der Bewertung mit +3 (38%). Daran zeigt sich, dass die Gottesdienste bei der Zielgruppe tendenziell besser ankommen als bei der Gemeinde selbst. Um es vorsichtig auszudrücken: eine Gemeinde sieht einen „Zweitgottesdienst“ eher skeptischer, als es die Zielgruppe des „Zweitgottesdienste“ tut. Hier bleibt freilich anzumerken, dass die Einschätzung beider Angaben weder durch die Gemeinde selbst, noch durch die Zielgruppe erfolgte, sondern durch die Veranstalter des Gottesdienstes.

Resonanz der Zielgruppe - Vergleich



Ein interessantes Ergebnis ergibt sich, wenn man die Gottesdienste für Kirchendistanzierte betrachtet. In Bezug auf die Akzeptanz der Gemeinde ist die Grundform der Kurve gleich. Doch ist der Höchstwert bei der Bewertung mit +2 mit 38% deutlich geringer als bei den Gottesdiensten für andere Zielgruppen mit 44%. Noch deutlicher wird der Unterschied bei der Bewertung mit +1 und +3. Bei +3 beträgt er 10%-Punkte (24% gegenüber 34%). Bei +1 ist der Anteil der Gottesdienste für Kirchendistanzierte sogar höher als bei den Gottesdiensten für andere Zielgruppen (30% gegenüber 14,14%). In Bezug auf die Resonanz der Zielgruppe ergibt sich sogar ein noch größerer Unterschied. Die Spitze der Kurve verschiebt sich von +3 nach +2 und +1. Beide Angaben haben jeweils 35% bei den Gottesdiensten für Kirchendistanzierte. Die Bewertung mit +3 kommt auf nur 23%. Dies ist fast die Hälfte gegenüber den 43% bei den



Gottesdiensten für andere Zielgruppen. Ursache für beide Abfragen könnte sein, dass Gottesdienste für Kirchendistanzierte ihre Zielgruppe eher außerhalb der Kerngemeinde haben. Der Kerngemeinde könnte es dadurch schwerer fallen, sich mit dem Gottesdienst zu identifizieren. Es wäre zu prüfen, ob hier eventuell der „Zweitgottesdienst“ stärker noch als Konkurrenz zum Hauptgottesdienst wahrgenommen wird. Auch scheint die Zielgruppe der Kirchendistanzierte freilich schwerer zu erreichen³². Es zeigt aber auch, dass Gottesdienste für Kirchendistanzierte sich offensichtlich nicht damit zufrieden geben, dass viele Leute kommen (s.o.). Auf diese Frage versuchen die weiteren Fragebögen einzugehen, die wir besonders an Gottesdienste mit Kirchendistanzierten als Zielgruppe verschickt haben.

Ein kleiner Blick muss noch auf die Gottesdienste mit einer Bewertung von -1 bis -3 erfolgen. In Bezug auf die Akzeptanz ergibt sich, dass 14 Gottesdienste mit -1 bis -3 bewertet wurden. Von diesen 14 Gottesdiensten wurden 11 Gottesdienste in der Resonanz mit über 0 bewertet. Man kann diese Diskrepanz damit versuchen zu erklären, dass es sich hier um einzelne Gottesdienste handelt, die im Konflikt mit der Gemeinde stehen. Die umgekehrte Abfrage ist nicht so deutlich. Von 13 Gottesdiensten, die in der Resonanz unter 0 bewertet wurden, wurden nur fünf Gottesdienste in Akzeptanz über 0 bewertet. Daraus kann man folgern, dass ein Gottesdienst trotz Schwierigkeiten mit der Kirchengemeinde dennoch in seiner Zielgruppe eine positive Resonanz finden kann. Wenn aber ein Gottesdienst eine schlechte Resonanz der Zielgruppe hat, dann heißt dies nicht automatisch, dass die Gemeinde diesen Gottesdienst nicht unterstützt. Gottesdienste, die bei beiden Abfragen unter 0 sind dagegen Einzelfälle mit besonderer Konfliktsituation. Dies betrifft insgesamt nur 2 Gottesdienste.

Auch bei den positiven Angaben lässt sich noch ein bisschen genauer differenzieren. Es stellt sich die Frage, ob es auch hier Differenzen zwischen Resonanz der Zielgruppe und Akzeptanz der Gemeinde gibt. Dabei lässt sich feststellen, dass zu 55% bei Akzeptanz der Gemeinde der gleiche Wert auch bei der Resonanz der Zielgruppe angekreuzt wurde. Eine Differenz von mehr als 2 tritt dagegen nur sehr selten auf. Dies zeigt sich exemplarisch daran, dass nur einmal der Fall auftritt, dass die Akzeptanz mit +3 und die Resonanz unter +1 bewertet wurde. Nur 3 Mal tritt der Fall auf, dass die Resonanz mit +3 bewertet wurde, die Akzeptanz aber mit unter +1. Etwas häufiger ist dagegen der Fall, dass Resonanz oder Akzeptanz mit +3 bewertet wurden, und der andere Wert mit unter +2 (zusammen 37 mal). Die Differenzen, die hier auftreten, sind darum sehr gering und genügend durch den Gesamtvergleich der beiden Kurven beachtet (s.o.).

15. Abschließende Bemerkungen

Mit 229 Kirchengemeinden, die auf den Fragebogen geantwortet haben, konnten **über 1/3 der Kirchengemeinden der Evangelischen Landeskirche in Baden** erfasst werden. Diese 229 bieten neben dem traditionellen Sonntagmorgengottesdienst mindestens einen alternativen Gottesdienst an. In fast der Hälfte dieser Kirchengemeinden werden sogar zwei und mehr „Zweitgottesdienste“ unterschiedlicher Ausprägung und Regelmäßigkeit angeboten. Damit ist jedoch nicht gesagt, dass nur in diesen Kirchengemeinden „Zweitgottesdienste“ angeboten werden. Man wird davon ausgehen können, dass in weit mehr Gemeinden neben dem bekannten Gottesdienst am Sonntagmorgen zu anderen Gottesdiensten eingeladen wird.

Zu den mit der Studie erfassten „Zweitgottesdiensten“ ließen sich weitere hinzufügen, die zu besonderen Anlässen wie Vereinsjubiläen, Schulzeiten, öffentlichen Anlässen u.ä. stattfinden.

³² Man könnte hier einwenden, dass auch viele Familiengottesdienste und Krabbelgottesdienste Menschen am Rand der Kirche erreichen. Darüber gibt der Fragebogen leider keine Auskunft. Doch ist dazu festzuhalten, dass diese Gottesdienste in der Regel ihre Zielgruppe nicht von der Kirchendistanz her definieren, sondern durch die Elternsituation, bzw. durch das Alter der Kinder. Dies setzt aber eine ganz andere Ansprechbarkeit der Menschen und eine ganz andere Situation voraus.



Obgleich auch weiterhin nur der traditionelle Sonntagmorgengottesdienst in einer wöchentlichen Regelmäßigkeit angeboten wird, sind eine Vielzahl von anderen Gottesdiensten mit unterschiedlichen Prägungen und Zielgruppen hinzugekommen. **Man hat sich auf die Suche nach neuen Gottesdienstformen gemacht und hat dabei eine besondere Kreativität entwickelt.**

Als **klassischer „Zweitgottesdienst“ kann vor allem der Familiengottesdienst angesehen** werden, der gemäß den Ergebnissen unserer Untersuchung als ältester „Zweitgottesdienst“ neben oder in vielen Fällen auch anstelle des Traditionsgottesdienstes angeboten wird. Der Familiengottesdienst ist in der Regel von der Kerngemeinde akzeptiert und gern gesehen.

Bei den jüngeren „Zweitgottesdiensten“ ist diese enge Verbundenheit mit dem Traditionsgottesdienst nicht so ausgeprägt. Diese „Zweitgottesdienste“ werden in der Regel **alternativ zum klassischen Gemeindegottesdienst** angeboten. Dies liegt an der deutlich vom agendarischen Gottesdienst abweichenden Gestaltung, an den unterschiedlichen Gottesdienstzeiten und an den deutlich unterschiedenen Zielgruppen. Letzteres lässt sich am Alter oder an der Verbundenheit mit der Kirchengemeinde festmachen. Während durch einen klassischen agendarischen Gottesdienst in der Regel, d.h. mit Ausnahme der Kasualgottesdienste und zu Heiligabend, Menschen mit einer stärkeren Verbundenheit zur Kirche und mit höherem Alter angesprochen werden, versuchen die alternativen Gottesdienste andere Personenkreise in Alter oder Verbundenheit zur Kirche anzusprechen. Dies verlangt auch nach einer den verschiedenen Zielgruppen angemessenen Gestaltung dieser Gottesdienstangebote. **Dabei ersetzen diese den Traditionsgottesdienst nicht, sondern ergänzen diesen, um mehr Menschen gottesdienstlich zu erreichen, als dies mit nur einem gottesdienstlichen Angebot möglich wäre.**

Die Zielgruppenorientierung der alternativen Gottesdienste zeigt sich auch an der Vielfalt, mit der diese angeboten werden. In immerhin fast der Hälfte der teilnehmenden Gemeinden werden drei und mehr Gottesdienste mit unterschiedlichen Ausprägungen angeboten – der traditionelle Gemeindegottesdienst und mindestens zwei weitere alternative Gottesdienste.

Was die Frequenz der Gottesdienste angeht, bleibt auch weiterhin die wöchentliche Feier dem traditionellen Sonntagmorgengottesdienst vorbehalten. Die alternativen Gottesdienste werden mit wenigen Ausnahmen **im Abstand von längeren Zeitintervallen angeboten**, was den Eindruck verstärkt, dass diese den **Charakter des Besonderen** haben und auch weiterhin vom „normalen Gottesdienst“ am Sonntagmorgen ausgegangen wird, der durch weitere gottesdienstliche Angebote ergänzt wird. Diese weiteren besonderen Gottesdienste gehören dann aber auch zum regelmäßigen Angebot der Gemeinde und sind aus diesen nicht mehr wegzudenken.

Trotz der unterschiedlichen Akzentuierungen der Gottesdienste bieten sich auch weiterhin der Sonntag als Gottesdienstag und die Kirche als Gottesdienstort mehrheitlich an. Nur bei Gäste- und Jugendgottesdiensten werden auch andere Gottesdienstorte und Gottesdienstzeiten stärker gewählt. Insgesamt kann für alle „Zweitgottesdienste“ gesagt werden, dass der Sonntag zwar weiterhin mehrheitlich als Gottesdienstag genutzt wird, dass jedoch das Wochenende aufgrund des modernen Wochen- und Freizeitverständnisses an Bedeutung für den Gottesdienst gewonnen hat. Wenn besonders bei Gottesdiensten für Kirchendistanzierte eine Tendenz in Richtung Sonntagabend festzustellen ist, dann wird damit der allgemeinen Auffassung vom Wochenende Rechnung getragen. Gleichzeitig erhält der Gottesdienst wiederum seine ursprüngliche Bedeutung: Mit dem Gottesdienst beginnt die Arbeitswoche. Letztlich kann festgehalten werden: **Es gibt nicht mehr die eine Gottesdienstzeit – auch nicht mehr den einen Gottesdienstort.**

Was sehr deutlich für die „Zweitgottesdienste“ gesagt werden kann, ist die **Teambezogenheit dieser Gottesdienste**. Sie werden mehrheitlich mit und von Ehrenamtlichen verantwortet. Die „Zweitgottesdienste“ werden regelrecht von diesem ehrenamtlichen Engagement her geprägt und



durch dieses erst in ihrer Vielzahl und Vielfalt ermöglicht. Der Gottesdienst wird zum gemeinschaftlich getragenen Gestaltungsort. Und ihre gestalterische Vielfalt ist Spiegelbild der mannigfaltigen Gaben, die Gott seiner Gemeinde schenkt. Neben den kategorisierten „Zweitgottesdiensten“ können hier eine kreative Vielzahl anderer Gottesdienste wie Stationen- oder Nachteulengottesdienst, Gottesdienste mit Brunch und szenischem Spiel genannt werden, um nur einige wenige aufzuführen, die sich unter der Kategorie sonstige Gottesdienste verbergen. Die „Zweitgottesdienste“ sind damit Ausdruck des Priestertums aller Gläubigen.

In einer weiteren Fragebogenaktion wurden alle Kirchengemeinden angeschrieben, die angeben hatten, insbesondere Kirchendistanzierte ansprechen zu wollen. Dies ist eine Zielgruppenorientierung, die erst in den letzten zehn Jahren auftritt. Dazu wurden vier Fragebögen entworfen, um von Gottesdienstmitarbeitern, Pfarrern und Ältestenkreis sowie den Gottesdienstbesuchern detaillierter Angaben zur Entstehung dieser Gottesdienste, Motivation und Gestaltung sowie der Akzeptanz dieser Gottesdienste durch die Zielgruppe der Kirchendistanzierten zu erheben. Der Rücklauf dieser Fragebögen erfolgte bis Ende Juni 2006. Von den 96 angeschriebenen Gemeinden haben sich 28 an der umfangreichen Befragung beteiligt.



16. Anhang: Daten

Bögen von 408 Gemeinden wurden ausgewertet.

Art des Gottesdienstes	Thomasmesse	6	1,47%
	Gästegottesdienst	24	5,88%
	Jugendgottesdienst	37	9,07%
	Gottesdienst in neuer Form	91	22,30%
	Familiengottesdienst	110	26,96%
	Krabbelgottesdienst	76	18,63%
Mehrfache Angaben: 35	Taizé	44	10,78%
Einfache Angaben: 365	Sonstiges	60	14,71%
Ohne Angaben:		8	1,96%

Seit wann gibt es diesen Gottesdienst?	Mehr als 10 Jahre	99	24,03%
	Mehr als 5 Jahre	118	28,64%
	Mehr als 2 Jahre	100	24,27%
Mehrfache Angaben: 4	Mehr als 1 Jahr	56	13,59%
Einfache Angaben: 379	Wir planen zukünftig einen solchen Gottesdienst	14	3,40%
Ohne Angaben:		25	6,07%
	Summe	412	100%

Anzahl pro Jahr	Wöchentlich	17	4,07%
	14-tägig	18	4,31%
	Monatlich	111	26,56%
	Zweimonatlich	66	15,79%
Mehrfache Angaben: 10	Vierteljährlich	102	24,40%
Einfache Angaben: 391	Seltener	97	23,21%
Ohne Angaben:		7	1,67%
	Summe	418	100%

Gottesdienstort	Kirche	342	73,55%
	Gemeindehaus	74	15,91%
	Schule	1	0,22%
	Vereinsheim	2	0,43%



	Gaststätte	0	
	Kino	0	
Mehrfache Angaben: 53	Mehrzweckhalle	15	3,23%
Einfache Angaben: 347	Sonstiges	23	4,95%
Ohne Angaben:		8	1,72%
	Summe	465	100%

Wochentag	Freitag	25	5,97%
	Samstag	56	13,37%
Mehrfache Angaben: 10	Sonntag	292	69,69%
Einfache Angaben: 392	Anderer Tag	40	9,55%
Ohne Angaben:		6	1,43%
	Summe	419	100%

Uhrzeit	Vormittags	188	44,34%
	Abends	167	39,39%
Mehrfache Angaben: 16	Andere Zeit	53	12,50%
Einfache Angaben: 376			
Ohne Angaben:		16	3,77%
	Summe	424	100%

Dauer des Gottesdienstes	Unter 30 Minuten	62	14,98%
	30-60 Minuten	195	47,10%
	61-90 Minuten	120	28,99%
Mehrfache Angaben: 6	91-120 Minuten	20	4,83%
Einfache Angaben: 391	Mehr als 120 Minuten	6	1,45%
Ohne Angaben:		11	2,66%
	Summe	414	100%

Wochentag	Pfarrer/in	307	75,25%
	Gemeindediakon/in	34	8,33%



Mehrfache Angaben: 259	Ehrenamtliche/r Mitarbeiter/in	296	72,55%
Einfache Angaben: 141	Sonstige	49	12,01%
Ohne Angaben:		8	1,96%

Teamgröße	Mehr als 20 Mitarbeiter	29	7,06%
	10-20 Mitarbeiter	41	9,98%
Mehrfache Angaben: 3	5-10 Mitarbeiter	145	35,28%
Einfache Angaben: 379	Unter 5 Mitarbeitern	170	41,36%
Ohne Angaben:		26	6,33%
Summe		411	100%

Anzahl der Besucher	Über 200 Besucher	27	6,09%
	100-200 Besucher	93	20,99%
	50-100 Besucher	136	30,70%
Mehrfache Angaben: 33	30-50 Besucher	89	20,09%
Einfache Angaben: 362	Unter 30 Besucher	85	19,19%
Ohne Angaben:		13	2,93%
Summe		443	100%

Alter der Besucher	0-15 Jahre	211	20,59%
	15-30 Jahre	223	21,76%
	30-50 Jahre	303	29,56%
Mehrfache Angaben: 294	50-70 Jahre	197	19,22%
Einfache Angaben: 82	Über 70 Jahre	91	8,88%
Ohne Angaben:		(32)	
Summe		1025	100%

Anzahl der Kinder	Mehr als 20	154	36,67%
	10-20	76	18,10%
	5-10	35	8,33%
Mehrfache Angaben: 12	Unter 5	39	9,29%
Einfache Angaben: 359	Keine	79	18,81%
Ohne Angaben:		37	8,81%
Summe		420	100%



Akzeptanz Gemeinde							Mehrfache Angabe: 6
							Ohne Angaben: 19
-3	-2	-1	0	1	2	3	Summe
1	4	9	16	70	169	126	395
0,25%	1,01%	2,28%	4,05%	17,72%	42,78%	31,90%	100%
Resonanz Zielgruppe							Mehrfache Angabe: 7
							Ohne Angaben: 26
-3	-2	-1	0	1	2	3	Summe
0	7	4	6	87	137	148	389
0,00%	1,80%	1,03%	1,54%	22,37%	35,22%	38,05%	100%